



Politik

Es ist erstaunlich, wie leicht man die Augen verschließt vor historischen Fakten und lebenden Zeugen...

Seite 2

Messianische Theologie

Versöhnung kann es nur bei Konflikten geben, aber es gibt viel mehr Konflikte als Versöhnung in dieser nun unversöhnten Welt...

Seite 9

Messianische Bewegung

Wir als hebräische Christen sollten eifrig unsere nationale Zugehörigkeit schützen, wenn wir das Salz für unser Volk sein wollen...

Seite 12

Jüdische Geschichten

Inzwischen verbreiteten die Feinde der Juden verleumderische Gerüchte im Volk über die Zusammenarbeit der Juden mit den Türken...

Seite 14

In dieser Ausgabe:

John Kimball McKee:

Ich persönlich bin sicher, dass das Buch Esther eine wahre Geschichte enthält...

Seite 2



Ben Volman:

Sie sah mich an und sagte: „So wie du dich verändert hast, muss der Messias gekommen sein!“

Seite 3



Dr. J. Randall Pric:

Die Frage um die Stadt Jerusalem war der schwierigste Streitpunkt in den israelisch-arabischen Friedensverhandlungen...

Seite 6



Kirill Swiderski:

Wir sagen nicht die Unwahrheit, wenn wir zugeben, dass wir für 99,9 % unserer Gebete keine Antwort erhalten...

Seite 7



Dr. Gary Hedrickis:

Dieses riesige, herrliche Gebäude wird gebaut werden, wenn der Messias zurückkehrt.

Seite 8



Das Wort des Lebendigen Gottes

Kirill Swiderski

„Denn alles, was zuvor geschrieben worden ist, wurde zu unserer Belehrung zuvor geschrieben, damit wir durch das Ausharren und den Trost der Schriften Hoffnung fassen.“ Röm. 15,4

Wenn wir diesen wichtigen Gedanken des Rabbiners Scha-ul außer Acht lassen, dann wird die Bibel ein ganz langweiliges Buch. Es gibt Leute, die die Bibel viele Male

ist richtig, jedoch das Leben, das z.B. auf dem Darwinismus gründet, - nicht. Ich möchte gleich klarstellen: Die Bibel an sich bedeutet die Praxis, und darin unterscheidet sie sich von allen Büchern, die es auf der Welt gibt.

Um das zu verdeutlichen, möchte ich mich den Jüngern Jeschua zuwenden, die sich in dem Zeitabschnitt zwischen zwei

Tagen“ (Apg. 1,5).

Jeschua und Seine Jünger befinden sich auf dem Ölberg. Als die Jünger sahen, wie Jeschua in den Himmel aufgehoben wurde und die Erklärung von den ihnen erschienenen Engeln hörten, wurden ihnen wahrscheinlich aufs Neue die Prophezeiungen Sacharjas klar, die 500 Jahre zuvor aufgeschrieben worden waren.



durchgelesen haben und sie automatisch weiter lesen, ohne dabei zu wissen, wozu sie das eigentlich tun. Für Anfänger gibt es alle möglichen Anleitungen, die beim Bibel-Lesen helfen sollen, z.B. in einem Jahr. Vielleicht sind sie gut für die erste Zeit, aber was dann? Ein Bekannter sagte mir einmal, dass er am Morgen aus dem Neuen Testament liest und abends aus dem Tanach. In der Regel besteht das Ziel einer solchen Lektüre in der Suche irgendeiner Offenbarung Gottes: vielleicht klappt es ja heute? Zu gegebener Zeit kommt dann die Enttäuschung und damit einher gehen diverse pseudo-geistliche Lehren, die z.B. besagen, dass die Bibel nur dann das WORT GOTTES wird, wenn Gott selbst sie benutzt, indem Er sich auf mystische Art und Weise an die Person wendet.

Gewöhnlich bezeichnet man die Bibel als Theorie und das physische Leben als Praxis. Daraus zieht man die Schlussfolgerung: Das Leben, das auf der biblischen Theorie beruht,

wichtigen Ereignissen befanden, zwischen Pessach und Schawuoth. Sie hatten gerade eben den Tod Jeschua miterlebt, der mit ihrer schrecklichen Enttäuschung verbunden war, danach die Auferstehung ihres Lehrers und die damit verbundene himmlische Freude, wobei sie endgültig von seiner Messias-Rolle überzeugt wurden. 40 Tage verkehrt Jeschua mit seinen Jüngern und anderen Personen. Und dann erhebt sich Jeschua vor den Augen der überraschten Jünger von der Erde empor und verschwindet in einer Wolke. Bevor Er sie verlässt, verkündet Er ihnen Seine letzte Botschaft. Darin geht es nicht darum, was Gott für Israel tun wird, worauf die Jünger hofften, sondern darum, was die Jünger für Gott tun werden: Sie werden Jeschua Zeugen sein, „... sogar bis an das Ende der Erde“ (Apg. 1,8). Doch zunächst sollen sie den vom Vater Verheißenen erwarten, „denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit Heiligem Geist getauft werden nicht lange nach diesen

Sie kennen persönlich den, „den sie durchstochen haben“ (Sach. 12,10). Sie verstehen, von wem gesagt ist: „Und Seine Füße werden an jenem Tag auf dem Ölberg stehen, der vor Jerusalem nach Osten zu liegt; und der Ölberg wird sich in der Mitte spalten von Osten nach Westen hin zu einem sehr großen Tal, und die eine Hälfte des Berges wird nach Norden zurückweichen, die andere nach Süden“ (Sach. 14,4). Sie kennen diese Füße!

Wahrscheinlich verstehen sie noch eine sehr wichtige Sache. Jeschua ging zurück zu Seinem Vater, wo Er bis zu Seiner Geburt war. Doch jetzt kam Er zu Ihm in Seinem Fleisch, beschnitten am achten Tage. Der da steht zur Rechten des Vaters und für die Sünder eintritt, - ist Jude! Welche Freude für ganz Israel und welche Tragödie für Antisemiten! Außerdem wurde klar, wie sich Adam und Eva als sündlose auch in der

Fortsetzung auf der Seite 7

Information

Man könnte annehmen, die Welt sei in den vergangenen Jahrzehnten schließlich etwas informierter und historisch objektiver geworden. Die Information – vom lateinischen Wort „informatio“ – ist eine Vorstellung, eine Erklärung, und „informare“ bedeutet – jemanden belehren, zum Denken bringen. Die Information gibt Vorstellungen über etwas, indem sie belehrt oder zum Denken oder Nachdenken anregt. Information ist unterschiedlich. Wovon hängt unsere Einstellung zu der einen oder anderen Information eigentlich ab? Von ihrem Ursprung. Wenn die Quelle zuverlässig ist, wird eine solche Information von uns als wahr und wahrhaftig aufgefasst. Es kann nicht zwei Wahrheiten geben. Die Bestimmung des Wahrheitsgehalts der einen oder anderen Information muss objektiv sein. Doch hier haben wir das Problem, dass wir Wahrheit häufig rein subjektiv auswählen. Und wir sind nun mal sehr unterschiedliche „Subjekte“. Deswegen empfangen oder geben wir Information, abhängig von unserer Einstellung zu der einen oder anderen Frage.

So hat z.B. der Regierungschef Polens, Mateusz Morawiecki, mit Recht den Zorn der Israelis – und nicht nur ihren! – hervorgerufen, indem er die Mittäterschaft der Juden am Holocaust erklärte. Diese Information entschlüpfte dem Munde des polnischen Ministerpräsidenten als Antwort auf die Frage eines israelischen Korrespondenten nach der Unterzeichnung des Gesetzes über das „Institut der nationalen Erinnerung“ („Holocaust-Gesetz“) durch Präsident Andrzej Duda. Nach

dem „Holocaust-Gesetz“ werden Aussagen über die Mitverantwortung der Polen am Holocaust unter Strafe gestellt (Gefängnis bis zu 3 Jahren).



Dieses skandalöse Gesetz ist von der herrschenden Partei „Recht und Gerechtigkeit“ ausgearbeitet und vom Oberhaus des Parlaments Polens am 1. Februar 2018 angenommen worden. Das Gesetz verbietet, über die Schuld des

polnischen Volkes oder Staates oder über deren Beteiligung an den Verbrechen des Dritten Reiches zu sprechen. Man muss bemerken,

frühere Ministerpräsident Polens, Donald Tusk.

Demgegenüber ist in dem von der Knesset im Jahre 1986

begangen worden sind. Der Parteiführer der Partei „Jesch Atid“, Yair Lapid, erklärte, dass man weder die Taten der Nazis noch derer, die ihnen dabei halfen, vergessen könne. Und alle Versuche Polens, sich vor der Verantwortung zu drücken, die auch für die Ermordung von Millionen Juden während des Holocausts auf ihnen liegt, unterstreichen nur die Notwendigkeit, bestimmte Maßnahmen zu ergreifen. Das Außenministerium Israels verurteilte das Gesetz auch scharf und hob hervor, das kein einziges Gesetz Fakten verändern könne. Und der Verkehrs- und Geheimdienstminister Israel Katz forderte die Regierung Israels auf, den Botschafter in Polen abzuverufen.

Es ist erstaunlich, wie leicht man die Augen verschließt vor historischen Fakten und lebenden Zeugen. Mit Information kann man unterschiedlich umgehen. Man kann Lügen hinzufügen oder einer Information keine besondere Bedeutung beimessen. Man kann seine eigenen Taten rechtfertigen. Aber man kann auch dadurch wachgerüttelt werden und die Lehren daraus ziehen. Jeder kann seine eigenen Konsequenzen ziehen. Einmal müssen wir alle vor den Richterstuhl treten und Rechenschaft ablegen, auch für unsere Einstellungen. Wer oder was ist dein Quell der Wahrheit?

„Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.“ (Psalm 121,4)

JKH

Purim, Haman und der Antisemitismus

John Kimball McKee

In diesem Monat feiert die jüdische Gemeinschaft weltweit Purim (Pur = Losentscheid). Wie viele von uns es wissen, ist Purim eine Zeit, in der die Geschichte aus dem Buch Esther gelesen wird. Es gibt in der Regel eine Art Gemeinschaftsspiel, bei dem junge Leute sich als biblische Gestalten verkleiden und es gibt viel zu essen. Purim ist im Kalender die Erinnerung daran, dass wir uns einen Monat später an Passah erinnern. Es gibt viele wichtige Themen bei Purim, wie es im Buch Esther zu sehen ist, die uns als Gottes Volk zwingen, nicht nur an das damalige Exil der Juden aus dem Gelobten Land zu denken, sondern auch wie Antisemitismus und Antijudaismus eine Schande sind, worunter die Menschheit seit mehr als zwei Jahrtausenden leidet.

Ich habe schon vieles über Purim und das Buch Esther geschrieben, und als jemand, der mit der Bibel beschäftigt ist, wird mein Ansatz, wenn ich das Buch Esther lese, nicht von einer Suche nach

esoterischen oder verborgenen Deutungen der Gestalten von Königin Esther, König Ahasverus (Xerxes), Mordechai oder Haman geleitet. Es gibt zwar ironische Momente in der Darstellung von Esther, und man kann sicherlich die souveräne Führung des Gottes Israels hinter den Ereignissen sehen – mein Interesse aber ist verständlicherweise mehr auf die Historizität der Ereignisse gerichtet, und darauf, wie wir rechtzeitig daraus lernen können. Es gab sicherlich ein antikes persisches Reich, das den heute sogenannten Nahen Osten und Teile von Indien und das östliche Mittelmeer beherrschte. Es gab sicherlich einen großen Anteil an Juden, die fern von ihrer Heimat in Israel im Exil lebten.

Ich kann mich an einige der spontanen Reaktionen vieler Menschen in der messianischen Gemeinschaft erinnern, als Ende 2003 die Jüdische Studienbibel bei der Oxford University Press veröffentlicht wurde. Heute noch

stützt sich das Engagement vieler messianischer Juden größtenteils auf Publikationen, die von jüdisch-orthodoxen Verlagshäusern wie ArtScroll produziert werden, die eindeutig am (ultra-) rechten Ende des Spektrums liegen. Als die Jüdische Studienbibel veröffentlicht wurde, wurde sie als Kompendium der orthodoxen, konservativen und reformierten jüdischen Bibelforscher gefeiert; es führte zu der jüdischen Ausgabe einer weiteren Oxford Annotated Bible, was heißt, dass sie sehr liberal war. Ihre Einleitung zum Buch Esther behandelte Esther, als sei die Geschichte bestenfalls nicht historisch, wahrscheinlich aber eine antike Novelle, einer modernen Seifenoper gleich, die weitgehend fiktiv und deren Aufnahme im hebräischen Kanon der Tanach irgendwie zweifelhaft sei. Ich persönlich bin sicher, dass das Buch Esther eine wahre Geschichte enthält und daher nicht aus dem biblischen Kanon entfernt werden sollte – und dass historische

Probleme im Buch von Esther tatsächlich zu den kleinsten unserer Probleme gehören, wenn wir uns mit dem Tanach beschäftigen.

Ich frage mich wirklich, ob einige der Schlussfolgerungen, die von denen gezogen wurden, die das Buch Esther als unhistorisch betrachten, von der Frage beeinflusst wurden, wie Purim heute in verschiedenen Situationen gefeiert werden kann. Niemand sollte wirklich Probleme damit haben, ein fröhliches Fest zu feiern, und sogar die verschiedenen biblischen Geschichten mit Kostümen dramaturgisch zu gestalten. Dramatische Darstellungen führen immer dazu, dass ein paar Dinge hier oder da verschönert werden. Schließlich ist der Bericht über Esthers Entscheidung, die Ehefrau von König Ahasveros zu werden, Mordechais Stellung am persischen Hof, Hamans Intrigen – und Gott, der hinter den Kulissen durch strategisch wichtige Menschen am Wirken ist – eine ernste

Angelegenheit. Man kann nicht leugnen, dass der Bericht im Buch Esther jeden von uns dazu zwingt, die niederträchtigen Auswirkungen des Antisemitismus in der ganzen Weltgeschichte zu betrachten. Es gab intensive Anstrengungen des Feindes, das jüdische Volk auszurotten – vor allem weil es ohne die Juden niemand gibt, der Gottes Treue zu einem kommenden Messias bezeugen könnte.

Als ich von 2001 bis 2012 in Zentralflorida lebte, spielte meine messianische Ortsgemeinde ein Purim-Stück, bei welchem die jüngeren Leute und ein paar Erwachsene sich als Gestalten aus dem Buch Esther verkleidet hatten. Regelmäßig wurde das traditionelle Spiel jedoch um eine weitere Vorführung ergänzt: Die Hamans in der Geschichte. Im traditionellen Purim-Spiel wird die Gestalt des bösen Haman typischerweise ausgebuht. Haman verkleidet sich ganz in Schwarz, mit einem

Fortsetzung auf der Seite 5



Interview mit Ben Volman, messianischem Rabbiner und Direktor des messianischen Zentrums in Toronto, Kanada

„Wenn ich sage: „Ich bin ein Kind meines Vaters Abraham“, ist es ein eindeutiges Zeichen für Menschen aller Nationen, dass Gott, der vor viertausend Jahren seine Verheißungen meinem Vater Abraham gegeben hat, diesem Volk seit viertausend Jahren noch treu bleibt.“

Du bist ein messianischer Rabbi...
Ja, ich gebrauche den Begriff messianischer Rabbi, wenn es um Gemeinde geht, aber wenn Leute mich treffen, sage ich normalerweise: „Nennt mich einfach Ben.“

Zunächst einmal bist du Jude...
Mein Vater hat den Holocaust überlebt und traf nach dem Krieg meine Mutter in Israel. Sie war in Israel aufgewachsen, weil ihre Familie Anfang der 1930er Jahre aus Deutschland geflüchtet war. In Israel wurden sie „Jekkes“ genannt. Als sie meinen Vater kennenlernte, arbeitete sie als Krankenschwester, und er war ein Schmied aus Ungarn. Im März 1948 bekamen sie meinen ältesten Bruder, bevor mein Vater wegen des Unabhängigkeitskriegs eingezogen wurde. Dann wurde 1951 ein anderer Bruder geboren. Danach zogen sie nach Kanada um. Der Umzug nach Kanada wurde von der Schwester meines Vaters gesponsert, die Auschwitz überlebt hatte. Ich bin in den 1950er Jahren geboren, und meine kleine Schwester kam kurz darauf. Wir hatten ein sehr schwieriges Leben und meine Eltern hatten Mühe, sich der kanadischen Kultur anzupassen. Jedoch merkte ich es nicht direkt. In der Schule war ich ein sehr guter Schüler und ich studierte Philosophie an der Universität von Toronto, wo ich den Herrn kennenlernte.

Ja, es war wirklich sehr schwierig für deine Familie. Wie hast du nun den Herrn kennengelernt?
Ich war entschlossen, Philosophie zu studieren, weil ich davon ausging, ich würde so Antworten oder Alternativen für die falsche Lehre über Gott und das Göttliche finden. Stell dir meine Enttäuschung vor, als mein Professor den allerersten Vortrag mit den Worten beendete: „Ich hoffe, es wird Ihnen klar werden, dass der größte Philosoph, der jemals gelebt hat, Jesus Christus war.“ Das war vielleicht eine Überraschung! Mein erstes Seminar in Philosophie war über die „Gottesbeweise“ nach Descartes. Dadurch kam ich Gott keinen Schritt näher, aber ich studierte viel in den unterschiedlichen geistlichen Richtungen. Ich nahm an einem Seminar über „Alternative philosophische Richtungen“ teil, was mich dazu brachte, über Religionen nachzudenken, aber es war nichts Christliches. Die Beschäftigung mit Gott führte mich jedoch zu einem Wendepunkt, als eine Bibel aus dem Rucksack meines älteren Bruders herunterfiel, der zu einer anderen Universität ging. Er wollte

Psychologie studieren, was er jedoch später aufgab (er lebt jetzt in Israel). Ich sah die Bibel und war ziemlich überrascht, sie in seinem Rucksack zu sehen. Als ich sie sah, wurde mir klar, dass er und ich, die wir uns immer stritten, früh oder spät in eine Situation kommen würden, in welcher er mir Verse aus der Bibel zitieren würde. So entschloss ich mich, mir eine Bibel zu beschaffen, um in der Lage zu sein, als erster daraus zitieren zu können!



Ich ging, holte mir eine moderne Übersetzung der Bibel und begann zu lesen. Ich war stark beeindruckt. Bis zu diesem Zeitpunkt wollte ich Schriftsteller werden. Ich hatte angefangen, einige meiner Gedichte zu veröffentlichen. Ich war noch nicht sicher, was die großen Ziele in meinem Leben sein würden, aber ich war ganz mit Poesie und Journalismus beschäftigt. Schon lange schrieb ich für Studentenzeitungen und für die „University of Toronto Review“. Ich gehörte der Redaktion einer College-Zeitung an. Ein paar meiner Freunde haben Erfolg gehabt, zum Teil als renommierte Schriftsteller und Redakteure. Als Student lebte ich für die schöne Literatur. Ich las sie mit der Absicht, ein guter Schriftsteller zu werden, und die Bibel war wirklich „das“ Buch. Ich verstand sie besser, als ich die Bibel in modernen Übersetzungen las. Dann stieß ich auf Johannes 14:6, wo Jeschua sagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“. Ich erkannte, dass Er sagte, Er sei Gott. Ich war von Ihm als Mensch fasziniert, erkannte aber auch, dass ich als Jude in Schwierigkeiten kommen könnte. Ich wollte nicht Christ werden. Also beschloss ich,

das Buch zu schließen und damit Schluss zu machen. Aber Gott hatte natürlich nicht sein Buch über mir geschlossen, und durch mein Studium kam ich den Glaubensfragen immer näher. Vor allem las ich die Werke des großen Philosophen Blaise Pascal. Er verfasste zahlreiche polemische Schriften, darunter seine berühmte „Wette“. Seine großartige Argumentation, die ich im Detail gelesen und studiert habe, war mir

aber was war mit dem Holocaust? Er sah mich an und sagte: „Junger Mann, das ist eine sehr gute Frage. So habe ich auch eine Frage an Sie. Was machen Sie mit dem Holocaust hier drin?“ Und er zeigte auf mein Herz. Sofort wurde mir klar, dass ich nicht besser war als all diejenigen, die solch ein Unheil angerichtet hatten. Ich war nicht besser, nicht heiliger als jeder andere, dem ich dieses Unheil vorwarf. Wäre es ein Schachspiel gewesen, so wäre es Schachmatt in einem Zug gewesen. Ich konnte nichts sagen, keine Antwort, keine Entschuldigung. Ich drehte mich um und wollte gehen. Um mich standen jüdische Freunde, die gekommen waren, um meine Frage zu hören. Sie alle kannten mich als jemand, die im Seminar immer schwere Fragen stellte. In diesem Moment waren sie – davon bin ich überzeugt – genauso verblüfft wie ich. Dann aber hörte ich seine Stimme: „Warte, warte! Gehen Sie nicht weg. Kommen Sie zurück!“ Er sah mir direkt in die Augen und sagte: „Sie sind bereit, oder?“ Ich antwortete: „Ja, ich bin bereit!“ Er zog mich zur Seite, betete mit mir und ich fühlte den Frieden Gottes in mir. Es war das erste Mal, dass ich solchen Frieden empfand. Frieden tief in meinem Herzen! Bisher hatte ich noch nie so ein Gefühl gehabt.

Sechs Monate lang konnte ich nicht fassen, dass ich diese unglaubliche Entscheidung getroffen hatte. Ich stellte sie in Frage, zweifelte daran und glaubte nicht, dass so etwas möglich sei. Aber jeden Morgen stellte ich fest, dass ich Frieden hatte. Ohne Gott konnte ich es nicht erklären, und ich hatte es sicherlich nicht verdient – jetzt auch nicht. Ein halbes Jahr später ging ich wieder zu Art und er tauchte mich ein. Danach kam ich zurück nach Toronto und half dabei, die erste messianische Gemeinde in Kanada zu gründen.

Wow, das ist interessant! Wie haben deine Eltern reagiert, als sie herausfanden, dass du ein Gläubiger geworden bist?
Nun, du kannst dir vorstellen, dass meine Eltern langsam bemerkt haben, dass etwas mit mir anders war. Und natürlich bemerkten sie auch, dass ich dieser Gruppe von Juden beigetreten war, die sich freitags traf. Sie merkten auch, dass ich etwas am Schabbat unternahm. Ich verbrachte die meiste Zeit mit einer Gruppe junger Männer, deren Eltern alle Holocaustüberlebende waren. Viele von ihnen hatten Katz gehört und sie gehörten einer kleinen Gemeinschaft an, deren Leiter gerade aus der Gegend von Toronto

kam; er wurde zum neuen Leiter. Die meisten von uns waren bloß Anfänger im Glauben. Es war eine wunderbare Zeit in meinem geistlichen Leben, die viele Veränderungen in mir hervorrief. Freitags ging ich am Abend zu den Hawurot; ich rezitierte die Brachot; ich erfuhr langsam etwas über das jüdische Leben – all das, weil ich Teil dieser Gruppe war, in der alle Jungs gläubige Juden mit einem Synagogenhintergrund waren, nicht wie ich, der nicht aus einem jüdisch-religiösen Hintergrund kam. Einmal, als ich zu einem Treffen am Freitagabend ging, sagte mir meine Mutter: „Du weißt, dass wir hier auch Kerzen anzünden!“ Ein anderes Mal fragte sie: „Was ist mit dir los? Wir wissen alle, dass du ein bisschen religiös geworden bist, aber was IST PASSIERT mit dir?“ Ich sagte: „Ich glaube, der Messias ist gekommen.“ Sie sah mich an und sagte: „So wie du dich verändert hast, muss der Messias gekommen sein!“ Schließlich verstanden meine Eltern, dass ich ein Nachfolger von Jeschua dem Messias geworden war. Aber schon Jahre vorher, bevor ich geboren war, hatten meine Eltern Kontakt zu Gläubigen, auch zu jemandem, dessen Familie in meiner messianischen Gemeinde war. Die Mutter dieser messianischen Familie war eine Nachbarin meiner Eltern, als sie nach Kanada kamen. Meine Mutter hatte also eine Beziehung dazu, was nicht schlecht war. Nach ein paar Jahren, als ich meinen College-Abschluss hatte, fühlte ich, dass der Herr mich dazu rief, eine Ausbildung zumachen, um Ihm zu dienen. Von dem bedeutenden messianischen jüdischen Gelehrten Dr. Jacob Jocz wurde ich beraten, zu einem bestimmten Seminar zu gehen. Zuerst aber ging ich zu meinen Eltern und fragte: „Habt ihr etwas dagegen, wenn ich auf eine Schule gehe, die Leute für den Dienst ausbilden?“ Sie überlegten und sagten: „Nein, wir haben nichts dagegen. Wir dachten, dass es für eines unserer Kinder gut wäre, eine solche Ausbildung zu erhalten und eine wichtige Stellung in der Gemeinde zu haben.“ Leider starb meine Mutter an Krebs, bevor ich fertig wurde. Sie hatte ihren Glaubensweg einige Jahre zuvor in Angriff genommen, traf aber ihre endgültige Entscheidung im Sterbebett. Da war sie bereit. Mein Vater hat den Herrn nie angenommen, obwohl er am Ende wirklich an Gott glaubte. Jeschua anzunehmen war etwas, das er nicht über sich bringen konnte. Aber meine Mutter erfreute sich der Freude und des Friedens von Gott,

Fortsetzung auf der Seite 4



Interview mit Ben Volman, messianischem Rabbiner und Direktor des messianischen Zentrums in Toronto, Kanada

Fortsetzung

die mit Jeschua kamen. Auch wenn sie meinen Abschluss nicht erlebte, kam mein Vater zu meinem Abschluss mit anderen Familienmitgliedern, um meine Professoren zu treffen. Danach fing mein Dienst an.

Nun, du hast mir gesagt, dass du mit Leuten zu tun gehabt hast, die den Holocaust überlebt haben...

Die zentrale Bedeutung des Holocaust in meinem Leben stellte ich nach einigen Jahren im Dienst fest. Meine gefühlsmäßige Reaktion bei Menschen in der Krise oder in Not war von Anfang an dadurch geprägt, dass ich in einer Familie aufgewachsen bin, wo das Trauma des Holocaust immer präsent war. Ich wusste immer, dass ich etwas in mir hatte, womit ich nicht ganz fertig war. Ich konnte nicht immer Menschen verstehen, die in einer Krisensituation waren, die Schmerzen hatten, wütend waren oder nicht vertrauen konnten; und ich wusste nicht einmal, dass ich selber dieses Problem hatte. Aber schließlich musste ich verstehen, dass mein Leben zu Hause von Eltern geprägt worden war, die mit einem Trauma fertig werden mussten. Mein Vater war extrem zornig. Als er uns schlug, hatte er sich nicht unter Kontrolle. Natürlich sahen wir ihn nie weinen. Er war hart und autoritär. Meine Mutter war sehr gefühlsbetont. Obwohl sie ihre nächsten Verwandten nicht verlor, erinnerte sie sich jeden Tag an Familienangehörige, die ums Leben gekommen waren – besonders an die Kinder, die sie kannte, bevor ihre Familie Deutschland verließ. Einer meiner Namen kommt vom Bruder meines Vaters, der als junger Mann mit nicht einmal 25 Jahren gestorben war. Er hatte eine Frau und ein Kind, die in Auschwitz gestorben sind. Also begann ich, mich mit einigen dieser Probleme auseinanderzusetzen, und als ich meinen Dienst verließ, als Gemeindegründer nach fünf Jahren völlig erschöpft, unterzog ich mich bewusst einer Therapie, um damit fertig zu werden.

Hast du deine Ausbildung beendet?

Ja. Ich habe bei drei verschiedenen Missionsdiensten gedient und ein zusätzliches Jahr gemacht, in dem ich in der Gemeindegearbeit gearbeitet habe – insgesamt neun Jahre. In dieser Zeit hatte ich ein Kind. Nachdem ich den Dienst verlassen hatte, arbeitete ich in einem neuen Beruf und es gab mir Zeit nachzudenken und mich mit persönlichen Fragen in Bezug auf Vergebung, Offenheit und Transparenz, Wut, aber auch der persönlichen Neuorientierung zu befassen. Ich lernte, wie man sich mit ihnen nach und nach auseinandersetzt, indem ich zuließ, dass Gott mir dabei hilft. Dadurch verstand ich, dass ich ungesund gelebt hatte. Ich musste neue

Entscheidungen treffen, um anders zu leben als bisher.

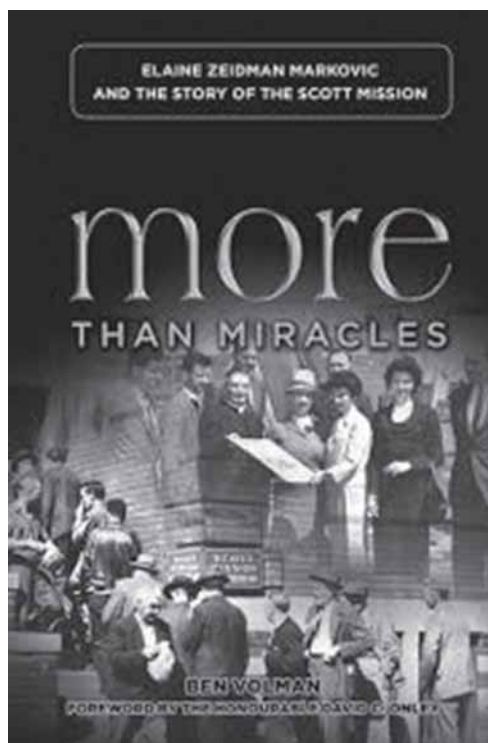
Hast du Bücher geschrieben?

Ich fing an, über das Thema der Vergebung im Zusammenhang mit dem Holocaust zu sprechen. Ich nahm mir die Zeit, einen Roman zu schreiben, der noch nicht veröffentlicht wurde. Später schrieb ich die Geschichte eines sehr wichtigen Missionsdienstes in Toronto. Es ist eine wichtige Missionsgesellschaft, die heute mit Einwanderern arbeitet, aber ursprünglich war es eine jüdische Mission in der Stadtmitte. Dieses Buch wurde von vielen gelesen. Ich habe jedoch noch nichts zum Thema Holocaust geschrieben, aber ich spreche darüber. Ich mache Präsentationen, in denen ich über Vergebung spreche. Im Grunde geht es darum, wie man das Unverzeihliche vergeben soll. Es beruht auf den Erfahrungen von Simon Wiesenthal, dem berühmten Nazijäger, der ein Buch mit dem Titel „Die Sonnenblume“ geschrieben hat. Da spricht er von einem Gespräch mit einem jungen deutschen Soldaten, der sich Gräueltaten schuldig gemacht hatte und um Wiesenthals Vergebung bat, als dieser KZ-Häftling war. Ich vergleiche dieses Erlebnis mit der Gegenüberstellung Corrie Ten Booms, einer Überlebenden des Konzentrationslagers Ravensbrück – ihre Schwester starb dort – mit einem Wachposten des Lagers nach dem Krieg. Darüber spreche ich.

Und dann wurdest du wieder Leiter einer messianischen Gemeinde...

Ja, ich war schon fünf Jahre lang Gemeindegründer, bevor ich ein Burnout hatte. In den folgenden zehn Jahren arbeitete ich als Senior Corporate Fundraiser bei einigen der größten Non-Profit-Organisationen in Kanada. Während dieser Zeit arbeitete ich auch als freiberuflicher Schriftsteller und Verleger. Ich arbeitete auch in Teilzeit als Hauptredakteur der „Messianic Times“, was dazu führte, dass ich von 2002 bis 2006 Herausgeber der Zeitung wurde. Danach bekam die Zeitung eine neue Leitung. Verlagsarbeit ist zeitlich sehr anspruchsvoll und das war für meine Familie ziemlich anstrengend. Im Februar 2007 schloss ich mich den Chosen People Ministries in Kanada an, als sie mich darum baten, zusammen mit anderen Missionaren ihre Zweigstelle in Toronto zu leiten, die ich als Berater betreute. Wir gründeten eine neue Gruppe von Gläubigen, die sich 2009 wöchentlich traf und die dann offiziell zur Gemeinde wurde. Seitdem wachsen wir weiter und werden gesegnet. Der Herr macht es möglich, dass wir treu Zeugnis geben können, und wir freuen uns,

dass Menschen zum Glauben kommen. Noch wichtiger ist, dass das Hauptgewicht meiner Arbeit darin bestand, gläubige Juden bei der Wiederherstellung ihres Glaubens- und Gemeindelebens in einer Atmosphäre des Vertrauens, der Lehre, der Gemeinschaft und des Gebets zu helfen. Dies ist eine Gemeinde, in der die Menschen sich gegenseitig helfen, füreinander beten und sich gegenseitig aufbauen. Viele Leute kommen und bringen auch ihre Familien mit. Dazu gehören sowohl ganze



jüdische als auch nichtjüdische Familien. Wir haben Menschen, die ihre älteren Eltern, die älteren Familienmitglieder sowie ihre Kinder ohne weiteres mitbringen, weil wir eine gute Schabbatschule haben.

Was sind einige der typischen Merkmale der Juden in Kanada?

Kanadische Juden sind im Allgemeinen sehr tolerant und haben in unserer Gesellschaft führende Positionen, die fortschrittliche Denkweisen und Einstellungen fördern und Vorurteile gegenüber Minderheiten ablehnen. Jüdische Leute nehmen das sehr ernst und sie waren eine der Gruppen, die sich für die „Anti-Hass“-Gesetze einsetzten. Die jüdischen Gemeinden in den kanadischen Großstädten Toronto, Montreal und Winnipeg waren immer sehr stark. Sie lebten schon immer in enger Nachbarschaft, und legen in der Regel großen Wert auf ihr Familienleben. In Toronto hatten wir einige hervorragende jüdische Politiker, die im Land sehr bekannt sind. Im Allgemeinen fördert die jüdische Gemeinde besonders die Werte des Gemeinwohls und der Familie.

Jetzt zur letzten Frage: Was würdest du der weltweiten messianischen Bewegung raten?

Nun, ich war gerade in Thailand und sprach mit Menschen, die noch nie einen messianischen Juden kennengelernt hatten. Ich wurde dort

eingeladen, um den Leitern und Evangelisten der Gemeinden in einem weitgehend buddhistischen Land, in denen Christen eine kleine Minderheit sind, eine jüdisch-messianische Sichtweise der Bibel zu präsentieren. Und ich erzählte, dass auch ich Menschen erreiche, die gegen das Evangelium sind. Natürlich habe ich ihnen auch eine jüdische Sicht auf Jeschua und das Neue Testament gezeigt und erklärt. Das gab ihnen eine neue Perspektive in Bezug auf die Ereignisse in ihrer eigenen Gesellschaft. In Thailand bemühen sie sich darum, eine vereinte, funktionsfähige Nation aus vielen verschiedenen Volksgruppen zu bilden, und ich war beeindruckt von ihren Fortschritten dabei. Es gibt überall für die Menschen die gleiche Herausforderung: Es fällt uns schwer zu glauben, dass Gottes Liebe und Pläne nicht nur für uns gelten. In der Bibel zeigte Gott Abraham und seinen Nachkommen, Israel, seine Treue, indem er den Bund mit ihnen selbst dann erneuerte, als sie berufen waren, allen Nationen ein Licht zu sein und für alle Nationen zu beten. Komischerweise neigten Christen dazu, den Neuen Bund als eine Verheißung für Nichtjuden zu betrachten, obwohl es eigentlich ein Zeichen für die Treue Gottes zu Seinem Volk

Israel war! Für die besten Gelehrten der Kirche blieb der Bezug des Neuen Bundes zu Israel lange Zeit ein Mysterium: zum Beispiel in Lukas 21:24, dass das Neue Testament die Verheißung Jeschuas enthält, Jerusalem wird als jüdische Stadt wiederhergestellt; oder die prophetischen Worte von Paulus in Römer 11:25, dass ganz Israel gerettet werden wird. Und in der Tat scheinen diese prophetischen Visionen seit zweitausend Jahren der Kirche verborgen geblieben zu sein. Das sind immer noch umstrittene Wahrheiten, auch wenn sie in unserer Zeit mit dem Aufkommen der jüdisch-messianischen Bewegung, mit der Wiederherstellung von Jerusalem als jüdischer Hauptstadt und von Israel als ihr eigenes Land vor unseren Augen erfüllt werden. Für alle Nationen ist dies ein Zeichen der Treue Gottes zu seinen ursprünglichen Verheißungen an Abraham. Vor allem sind wir Zeugen seiner Treue zu Seinem Volk mit seiner eigenen Identität. Wenn ich sage: „Ich bin ein Kind meines Vaters Abraham“, ist es ein eindeutiges Zeichen für Menschen aller Nationen, dass Gott, der vor viertausend Jahren seine Verheißungen meinem Vater Abraham gegeben hat, diesem Volk seit viertausend Jahren noch treu bleibt. Ich kann sagen: „Halte an dieser Verheißung fest und glaube, dass du persönlich für Gott wichtig

bist. Er will nicht deine Identität auslöschen.“ Manche Leute denken, dass Jesus zum Heiden wurde, als er auferweckt wurde, weil sie seine jüdische Identität vergessen haben. Jeschua ist unser jüdischer Messias! Ich frage oft: „Wenn du auferweckt wirst, denkst du, dass du deine Identität verlierst?“ Und danach frage ich: „Glaubst du, dass Jeschua seine Identität verloren hat, als er auferstanden ist?“ Die Hauptverheißung der Auferstehung ist die Verheißung, dass wir unsere Identität als Zeugnis für die liebevolle Treue Gottes behalten. All diese Dinge helfen uns, Grenzen zu überschreiten und Türen zu öffnen, wenn die Leute fragen: „Was kann dein Gott mir sagen?“ Was kann der Gott Israels einem Volk in der Ferne sagen, das in einer Kultur aufgewachsen ist, in denen sie Götzen buchstäblich anbeten und die noch vor nicht allzu langer Zeit Opfer dargebracht haben, um Gott zu suchen, aber keinen Frieden gefunden haben? Wir sehen immer noch, wie Jeschua geschlossene Türen auftut, um solche Menschen dazu aufzurufen, auf den Spuren Abrahams zu wandeln und den Frieden des Messias zu erfahren! Und wir sprechen von Menschen, die in Volksgruppen der Welt mitten in Südostasien leben. Dies ist die Erfüllung der Verheißung Gottes über den Messias in Jesaja 42, wo er sagt: „Er wird das Recht zu den Heiden hinaustragen ... mache dich zum Licht der Heiden“. Es bedeutet, dass Gott diese Botschaft der Hoffnung und Erlösung in dem Messias wahr macht und dass sein Knecht damit die entferntesten Orte erreichen wird. An so einem Ort konnte ich diesen Evangelisten und Kirchenführern sagen: „Ich sehe in euch die Erfüllung der Verheißungen Gottes, ein Zeichen, dass Jeschua wirklich der Messias ist – ein Zeichen, den Er mir zeigte, als ich ein Jugendlicher war, der allein zu Hause in Kanada saß und darüber nachdachte: Wie kann Gott von Jerusalem aus die entlegensten Orte der Welt erreichen?“ Ich habe gesehen, wie sie in die entlegenen Bergdörfer gehen, um von dem selben Frieden Gottes zu erzählen, den ich in Ihm gefunden habe. Die wunderbarste Sache der Welt ist also eine Realität, von der ich Zeuge bin – das ist diese Botschaft einer großartigen Hoffnung. Und es ist mein Privileg, im Licht dieser Hoffnung zu leben; nicht weil ich perfekt bin, oder weil ich diese Realität, diesen Segen und die Gnade in Jeschua nicht jeden Tag für mein eigenes Leben brauchen würde, sondern weil ich weiß, dass Seine Treue das Leben all derer stärkt, die Ihm vertrauen.

Genau so ist es! Vielen Dank! Schalom!

Purim, Haman und der Antisemitismus

John Kimball McKee

kunstvollem Kopfschmuck, und wird von jemandem gespielt, der aus ihm eine finstere Erscheinung macht. Und ich muss zugeben, dass ich mehrmals den Haman gespielt habe. Auch wenn Haman am Ende des Berichts von Esther auf die gleiche Art und Weise hingerichtet wurde, wie er die Juden auszurotten versuchte, so ist jeder, der sich mit Geschichte beschäftigt, ganz bewusst, dass Antisemitismus und Antijudaismus mit dem Tod von Haman nicht ausgestorben sind. Was viele zu Recht als den „Geist Hamans“ erkennen, einen Hauptfürsten unter den Dämonen, der die Vernichtung des jüdischen Volkes anstrebt – dieser Geist ist durch viele willige Mittler bis in unsere Tage weitergegeben worden.

Wenn man nun davon ausgeht, dass es an sich Freude macht, wenn wir in der Purimwoche zum Schabbat-Gottesdienst gehen und den jüngeren Menschen und einigen Erwachsenen davon erzählen – ist die Geschichte von Esther einfach etwas, wo wir nur zu lachen haben und dann die 250-Kalorien-Hamantaschen essen? Ich bin nicht jemand, der es ablehnt, sich mit anderen zu freuen, aber soviel ich von den vielen Hamans im Laufe der Geschichte weiß, ist das übliche Purim-Spiel nur die Hälfte der Geschichte. Was machen wir damit?

Wenn wir die Gestalt von Haman am persischen Hof betrachten, sehen wir, dass er der größte Opportunist war. Haman benutzt seine Untergebenen, um voranzukommen, und manipuliert den persischen König, um immer mehr Macht zu erlangen. Man fragt sich, ob Haman sich jemals vorgestellt hat, wie er König Ahasveros absetzt, um selber König zu werden, aber noch wahrscheinlicher ist es, dass Haman sich als heimliche Macht hinter dem Thron positionierte – mit Ahasveros als Marionette, die seinen Wünschen nachkam. Haman soll ein Nachkomme des Agagters Hamedata (Ester 3:1) sein, der von König Saul verschont wurde (1 Kö 15:8), was Anlass für interessante Spekulationen geben kann. Aber Haman ist schließlich jemand, der viel mit den hohen politischen Angelegenheiten des Persischen Reichs zu tun hat. Und er ist jemand, der den Juden Mordechai als eine große Bedrohung für sich empfand (Ester 3:2). Anstatt sich einfach an Mordechai zu rächen, weil er von ihm nicht den Respekt bekam, den er für richtig hielt, versuchte Haman, alle Juden im Persischen Reich zu vernichten (Ester 3:6).

Die übliche Purim-Vorführung endet gewöhnlich mit zwei jungen Leuten, die als persische Soldaten bekleidet einen viel größeren Erwachsenen begleiten, der an seinem eigenen Galgen aufgehängt wird. Als ich vor ein paar Jahren Haman spielte, wurde ich in den

hinteren Teil des Gemeindeversammlungsraums hinausgeführt, wo ich dann sechs andere Darsteller traf, die sie sich für die zweite Vorführung fertig machten. Unser Gemeindeleiter machte ein paar Anmerkungen über den Spaß und Humor, zu dem jeder beitragen konnte, aber dass auch mehr durchkommen sollte, und zwar müsste man erkennen, dass der Haman-Geist nicht nur bei vielen Menschen weiterlebt, sondern auch bei bestimmten Menschen in Machtpositionen im Laufe der Geschichte. Und so kündigte er die „Hamans der Weltgeschichte“ mit ihren unterschiedlichen Persönlichkeiten an als Beweis für die große Geißel des

ein Grieche, genauer gesagt jemand, der die Seleukiden darstellte, die das Land Israel überfielen und im Jerusalemer Tempel Schweine opferten. Da Chanukka erst Monate zuvor gefeiert worden war, war der Bericht über den makabäischen Widerstand noch ganz frisch. Die seleukidischen Griechen wollten, dass das jüdische Volk die Tora, die Beschneidung, den Sabbat und die Speisegesetze aufgibt und die griechische Kultur und Religion übernimmt. Diejenigen, die nicht gehorchten, wurden getötet. Während die vom persischen Haman beabsichtigte pauschale Ausrottung nicht als berichtigt betrachtet wurde, kam die

jüdische Bevölkerung im Römischen Reich im großen und ganzen eine tolerierte Minderheit, die jedoch häufig diskriminiert wurde. Die Versuchung, sich mit dem Heidentum zu assimilieren, war immer präsent, was zu den jüdischen Eiferern führte und anderen, die die nationale Integrität des jüdischen Volkes durch politische Unabhängigkeit bewahren wollten. Wie die Leser der Apostolischen Schriften natürlich wissen, bauten sich, als die Gute Nachricht von Jeschua sich im 1. Jahrhundert ausbreitete, auch die Spannungen auf, die zur jüdischen Revolte und zum Fall Jerusalems im Jahr 70 führten. Die Beziehung zwischen dem jüdischen Volk und den Römern – aber auch zu den Gläubigen an den Messias Israels – verschlechterte sich in den folgenden Jahrhunderten erheblich.

Die vierte Person, die der Gemeinde vorgeführt wurde, war ein Inquisitor der römisch-katholischen Kirche. Die allgemeine Feindschaft der Juden gegenüber dem Katholizismus ist sehr deutlich spürbar. Im Falle der Spanischen Inquisition ging es vor allem darum, diejenigen ausfindig zu machen und zu bekehren, die als Ketzer betrachtet wurden, damit das Königreich Spanien eine rein katholische Gesellschaft würde. Im 16. Jahrhundert waren es vor allem die Anhänger der entstehenden protestantischen Bewegung, die Rom und die päpstliche Autorität ablehnten – und die seit langem vorhandene jüdische Bevölkerung, die sich einst in Spanien breit gemacht hatte. Die Gestalt des Inquisitors erinnert nicht nur an die Zwangsbekehrungen der Juden zum Katholizismus, sondern auch an den erzwungenen Verzicht auf das jüdische Erbe von vielen Konvertiten durch den Zwang, Schweinefleisch zu essen. Vor allem aber ist die Gestalt des Inquisitors ein Bild dafür, wie jüdische Menschen von denen gefoltert wurden, die behaupteten, den Messias Israels zu vertreten.

Die fünfte Person, die vor der Gemeinde vorgeführt wurde, war als Adolf Hitler verkleidet. Während der Antisemitismus des Griechen, des Römers und des Inquisitors weniger spezifisch war, erklärt sich der Antisemitismus des nationalsozialistischen Deutschland von selbst. Es wurde eine Reihe von Faktoren erklärt, die zum Aufstieg Hitlers führten, einschließlich des Antisemitismus des deutschen Reformators Martin Luther, und der Frage, wie alle deutsche Juden, die tief in die deutsche Gesellschaft integriert waren, von ihren christlichen Nachbarn verraten wurden. Vor allem wurde die systematische Ausrottung der Juden Europas, die in Bezug auf Wissenschaft, Technologie und Philosophie von der fortschrittlichsten Gesellschaft

der damaligen Zeit durchgeführt wurde, auf dem Bildschirm grafisch dargestellt. Der Holocaust und 6 Millionen jüdische Opfer waren sicherlich die große Tragödie des 20. Jahrhunderts. Der Holocaust wurde aber nicht nur von einem sadistisch-faschistischen Staat verübt; er wurde mit all der Technik und der Bildung der Zeit, ohne jede Ethik oder Menschlichkeit verübt. Und ohne Zweifel wurde der Holocaust von vielen Menschen begangen, die behaupteten, Nachfolger des Messias Israels zu sein.

Die sechste Person, die der Gemeinde vorgestellt wurde, war ein muslimischer Terrorist. Seit der Gründung des Staates Israel im Jahr 1948 hat es keinerlei leichte Beziehungen zu den umliegenden muslimischen Staaten gegeben. Als ich zuerst 2004-2005 mit den Hamans in der Weltgeschichte zu tun hatte, verkleidete sich jemand als der neue Yasser Arafat, und es gab eine kurze Diskussion und Dias über die PLO und die Intifada. Nach 2005 trat jemand auf, der sich als Mahmud Ahmadinejad verkleidet hatte, der ehemalige Präsident des Iran (2005-2013), und er hielt in der Hand eine Aktentasche mit der Aufschrift „Bombe“ und einem Symbol für Atomstrahlung! In diesem Fall ging es nicht nur darum, dass der Staat Israel muslimische Nachbarn hatte, die seine Zerstörung wünschten, sondern vor allem, dass Iran aktiv an der Entwicklung einer Atombombe arbeitete. Und damit es klarer wird: Präsident Ahmadinedschad war im Grunde ein Perser. Aber islamischer Terrorismus und Antizionismus sind nicht nur eine Bedrohung für Israel und das jüdische Volk, sondern auch für den Westen.

An diesem Punkt der Darstellung der Hamans in der Weltgeschichte kann es berechtigt sein, sich zu fragen, wer sonst in den vergangenen Menschheitsgeschichte vor dem Publikum präsentiert werden könnte. Als ich sah, was für einen riesigen Walrossschnurrbart mein Gemeindeleiter David Pavlik hatte, dachte ich, dass er sich eigentlich entweder als Joseph Stalin oder als Saddam Hussein verkleiden könnte! Man könnte auch einen weißen Rassisten, ein Mitglied des Ku-Klux-Klan nehmen oder, noch vor der Zeit von Haman, unterschiedliche Ägypter, die das alte Israel unterdrückt haben. Aber, um es kurz zu machen, nur noch eine Person mit dem „Geist Hamans“ konnte vor das Publikum treten: „Und er wird Reden gegen den Höchsten führen und die Heiligen des Allerhöchsten aufreiben, und er wird danach trachten, Zeiten und Gesetz zu ändern; und sie werden in seine Gewalt gegeben für eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit.“ (Daniel 7:25).

Die siebte Gestalt wurde ähnlich



Antisemitismus und Antijudaismus.

Während die „Hamans der Weltgeschichte“ eine sehr ernste und tiefgehende Darstellung sein sollten, wurden aber auch Dinge verschönert. Als ich der erste war, der vor der Gemeinde auftrat, weiß ich noch wie im Jahr 2004 der Kaisermarsch aus dem Krieg der Sterne speziell dafür gespielt wurde. Jeder hatte in der vorigen Purim-Vorführung mit dem persischen Haman „zu tun“ gehabt, und es war eine Erzählung dessen, wer Haman war, von seinem Hass auf Mordechai und das jüdische Volk und wie das Schicksal ihn traf. Nun aber wurden sechs weitere Gestalten in Kostümen einzeln angekündigt und vorgestellt.

Die nächste Person, die der Gemeinde vorgestellt wurde, war

heimtückische Natur des Antiochus Epiphanes und seine Absicht, das jüdische Volk durch Assimilation in das gesamthellenistische Milieu auszulöschen, besser an. Heute noch ist die größte Bedrohung für das Überleben des jüdischen Volkes nicht unbedingt der Terrorismus im Nahen Osten, sondern die Juden selbst, die ihr Erbe aufgeben und sich vollständig in die allgemeine heidnische Gesellschaft integrieren lassen.

Als dritte Gestalt wurde ein Römer, angekündigt, und zwar jemand, der speziell als römischer Kaiser verkleidet war. Während Judäa eine Provinz des Römischen Reiches und das Judentum eine legale und geschützte Religion war, die von der römischen Kaiserverehrung befreit war, war die

Fortsetzung auf der Seite 15

Finsternis vor der Morgendämmerung

Dr. J. Randall Pric

Fortsetzung.

Anfang in der Ausgabe

Nr.44 (3)2017

Jerusalems Feinde heute

Das Herankommen dieser zukünftigen Ereignisse ist heute offensichtlich, da die Feinde Israels weiterhin ihre Zerstörung fordern. Jedes arabische Land befindet sich im erklärten Kriegszustand mit Israel außer Ägypten und Jordanien, und selbst mit diesen beiden Ausnahmen steht dieser „Friede“ nur auf dem Papier - und zwar sehr dünn geschrieben. Sowohl Ägypten als auch Jordanien unterstützen die PLO und einen von ihr vorgeschlagenen palästinensischen Staat, und beide Länder sind sich sicher bewusst, dass die PLO die Klausel in ihrer Charta nie widerrufen hat, die die Zerstörung Israels fordert. Die PLO trat auch offen für den verstorbenen Saddam Hussein ein, der wiederholt die Vernichtung Israels forderte. Historisch gesehen hatte Israel nicht viele Freunde. Für den Islam ist Israel einer der wichtigsten Freunde Satans. Dann gibt es Christen, die glauben, dass Israel von Gott abgelehnt und durch die Kirche ersetzt wurde. Darüber hinaus gibt es die White Supremacists, die Neo-Nazis, die Black Muslims und andere verbündete Antisemiten, die den Unsinn der Protokolle der Weisen von Zion propagieren, eines falschen Dokuments, das lehrt, dass alle Banker und die Medienelite jüdisch oder von einer konspirativen, von Rothschild finanzierten, geheimen jüdischen Gesellschaft kontrolliert sind. Zu all dem passt diese Feststellung von Josh Billings: „Das Problem mit den meisten Leuten ist nicht so sehr ihre Ignoranz als das Wissen um so viele Dinge, die nicht wahr sind!“

Das Denken der Feinde Jerusalems

Es wurde gesagt, dass man nicht verstehen kann, was eine andere Person fühlt, solange man nicht in ihrer Haut steckt und so herumläuft. Es ist eine Sache, von dem Hass zu hören, der auf die Juden, Israel und Jerusalem gerichtet ist, aber eine ganz andere Sache, wenn dieser Hass auf Sie gerichtet ist. Ich hatte die großartige Gelegenheit, mich diesbezüglich mit den jüdischen und israelischen Menschen zu identifizieren, obwohl ich weder jüdisch noch israelisch bin. Während der Zeit, in der ich in Israel lebte, gehörte ich zu einer kleinen Gruppe Israelis, die 1980 wenige Tage nach der Öffnung der Grenzen nach Ägypten reisten, nachdem Frieden zwischen Ägypten und Israel geschlossen worden war. Zu der Zeit war ich Student und meine Finanzen waren knapp. Also machte ich die Reise, indem ich per Anhalter mit dem arabischen Zeitungsfahrzeug fuhr, das die Fahrt zwischen dem Damaskustor der Altstadt zu der Innenstadt von Kairo machte. Das

Auto war rostig, dreckig und hatte natürlich keine Klimaanlage. Ich saß auf dem Rücksitz, wo die Zeitungen bis zur Decke gestapelt waren. Die Zeitungen wurden unterwegs (über den Gazastreifen) an verschiedene Stellen geliefert, so dass Zwischenstopps - und Blicke von den Einheimischen - häufig waren. Aber erst als ich in Kairo herum spazierte und mit Ägyptern sprach, wurde mir klar, dass ich nicht als Tourist wahrgenommen wurde, sondern als Problem! Als Händler mich fragten, woher ich komme und ich dann sagte: „Aus Israel“, verstand ich, wie es sich anfühlt, wenn man viel Hass und Angst spürt. Zusätzlich zu den Vorurteilen zu den Juden, die die Ägypter von Geburt an übernehmen, hatten sie in ihren Kriegen mit Israel bedeutende Niederlagen erlitten. Ich war wahrscheinlich die einzige Person aus Israel, die sie jemals außerhalb der Kampfgebiete getroffen hatten, und ich erinnere mich besonders an die Mischung von Abscheu und Misstrauen in ihren Augen, als sie sarkastisch sagten: „Nun, jetzt sind wir Brüder!“ Nach wiederholten Begegnungen dieser Art fühlte ich mich nicht nur wie ein Fremder in dieser Stadt von 14 Millionen, der nicht willkommen ist, sondern als ob jeder Blick kritisch und feindlich auf mich gerichtet war. Diese Erfahrung half mir ein bisschen zu verstehen, wie es für das jüdische Volk sein muss, wenn Feinde auf allen Seiten nach seiner Zerstörung rufen und wenn die ganze Welt es beobachtet und sich entweder von seinen Hilferufen abwendet oder dagegen steht. Bevor Sie also entscheiden, wo Sie in diesem Konflikt stehen, hören Sie zuerst, was Jerusalems Feinde sagen.

Was sagen die Feinde Jerusalems?

Viele der Feinde Jerusalems sind heute für ihren Hass und ihre Feindseligkeit bekannt geworden. Die folgenden Aussagen sind nur eine kleine Auswahl dessen, was öffentlich gesagt, aber von den modernen Medien mit voller Absicht ignoriert wurde:

Wir proklamieren einen Krieg gegen die Söhne von Affen und Schweinen [die Juden], der nicht enden wird, bis die Fahne des Islam in Jerusalem aufgezogen ist (Hamas-Traktat vom 1. September 1993). Unser Hauptziel ist die Befreiung aller besetzten Gebiete. . . und die Errichtung eines palästinensischen Staates, dessen Hauptstadt Jerusalem ist. . . Es ist die einzige Grundlage für eine Übergangslösung und der erste Schritt zu einer endgültigen Regelung, die auf einem vollständigen Rückzug aus allen besetzten palästinensischen Gebieten gründen muss. . . Der palästinensische Staat ist erreichbar. Bald wird die palästinensische Fahne auf den Mauern, den Minaretten und den Kathedralen von Jerusalem wehen

(der verstorbene Yassir Arafat im Januar 1994, und seitdem immer wieder wiederholt).

Wir Palästinenser werden alles kontrollieren, einschließlich ganz Jerusalems. . . Wir planen, den Staat Israel zu beseitigen und einen palästinensischen Staat zu errichten (Jassir Arafat an arabische Botschafter in Stockholm am 30. Januar 1996).

Die Moslems sagen zu Großbritannien, zu Frankreich und zu allen ungläubigen Nationen, dass Jerusalem arabisch ist. Wir werden die Wünsche anderer nicht respektieren (Scheich Ekrima Sabri, palästinensischer Mufti von Jerusalem in der Al-Aksa-Moschee, am 11. Juli 1997). Unsere palästinensische Nation wird Jerusalem niemals vergessen und die Hälfte ihrer Mitglieder opfern, um den heiligen Namen Allahs für den arabischen, palästinensischen, islamischen und christlichen Charakter des besetzten Jerusalem zu heiligen (Sendung „Stimme von Palästina“, 26. September 1997).

Wenn Israel weiterhin die palästinensische Souveränität im östlichen Teil von Jerusalem nicht anerkennt, ist es das Recht der palästinensischen Seite, ihre Rechte vom [Jordan]-Fluss bis zum [Mittel]-Meer einzufordern (der verstorbene Feisal Hussein am 28. November 1997).

Ich schlage Alarm gegen den jüdischen Plan, wonach der Solomon-Tempel an der Stelle der Al-Aksa-Moschee und nach ihrer Entfernung errichtet werden soll. . . die Befreiung der heiligen Stadt Jerusalem von dem Monster, das durch diese fortwährende und fortschreitende Siedlung [Har Homa] und durch die Androhung der Judaisierung zur Realität wird; das ist eine Pflicht, die uns von Allah auferlegt wird... (Yasser Arafat, Rede auf dem Gipfeltreffen der Organisation der Islamischen Konferenz in Teheran, Iran, am 9. Dezember 1997).

Alles innerhalb des palästinensischen Gebietes [von Jerusalem] unterliegt der palästinensischen Souveränität, unabhängig davon, wer dort lebt (Faisal Hussein, am 26. Dezember 1997).

Ich persönlich verstehe jetzt die Genauigkeit solcher Zitate nach eigenen Gesprächen mit dem verstorbenen Feisal Hussein, dem Minister für Jerusalemangelegenheiten in der Palästinensischen Autonomiebehörde, und mit Adnan Hussein, dem Administrator der Wakf. Ich war auch in den Büros der palästinensischen „Regierung“ im Orient-Haus in Jerusalem. Dort sah ich eine große, gerahmte Holzkarte von Palästina, die das gesamte Land vom Mittelmeer bis zum Jordan darstellte. Die Karte zeigte jedoch keine einzige israelische Groß- oder Kleinstadt! Außerdem war die gesamte Stadt Jerusalem mit ihrem arabischen Namen Al-Quds bezeichnet, was

nicht nur die Absicht der Palästinenser offenbart, das gesamte Land (einschließlich der Gebiete, die jetzt als Israel bezeichnet sind) zu besetzen, sondern auch dass Jerusalem die heiligste aller Städte auf der Karte und der eigentliche Ursprung des Streites ist. Wenn wir versuchen, die arabischen Feinde Jerusalems zu verstehen, müssen wir uns schließlich fragen, warum sie so entschlossen sind, die Stadt einzunehmen, und warum Diplomatie und Verhandlungen in der politischen Bühne gescheitert sind. Auf der Suche nach einer Erklärung ging ich zu Clarence Wagner, einem 25-jährigen Bewohner von Ost-Jerusalem, der damals Internationaler Direktor der Organisation Bridges for Peace war. Er antwortete:

„Das politische Programm für Jerusalem in der arabischen Welt kommt wirklich von einer moslemischen Ideologie. Es hat nichts mit Wirtschaft, es hat nichts mit Tourismus zu tun, es hat nur damit zu tun, wie die verschiedenen Völker ihre Schriften lesen. Während Juden und Christen die Bibel lesen, um zu verstehen, was Gott über die Stadt Jerusalem zu sagen hat, und welche Bedeutung sie sowohl im Alten als auch im Neuen Testament hat, lesen die Muslime den Koran. Die Stadt Jerusalem steht nicht im Koran, und die einzige Andeutung ist eine mystische Nachtfahrt von Mohammed. Interessanterweise war Jerusalem vor dem 20. Jahrhundert in der moslemischen Welt nicht so bedeutend wie Mekka und Medina. Wenn die Muslime auf dem Tempelberg beten, auf dem sie jetzt eine Moschee gebaut haben, beten sie in Richtung Mekka. Muslime machen einen Hadsch (eine Pilgerreise) als Bestandteil ihrer Glaubenssätze und müssen, wie es heißt, Mekka, Medina und Jerusalem besuchen. Die Hadith, die Schriften der Muslime, geben jedoch nur Mekka und Medina als Orte an, die sie besuchen müssen. Jerusalem kam nur im letzten Jahrhundert als direkter Protest gegen die Rückkehr des jüdischen Volkes nach Zion und nach Israel in Frage. Unter der Herrschaft der Moslems... seit dem siebten Jahrhundert bis 1917 war Jerusalem in der moslemischen Welt nie eine bedeutende Stadt; sie war nie eine Hauptstadt, nicht einmal eine wichtige Stadt. Eigentlich ist das wichtigste moslemische Handelszentrum Ramallah, eine kleine Stadt in der Nähe des heutigen Ben-Gurion-Flughafens. Jerusalem war ein miserabler Nebenweg, und es stellt sich heraus, dass Jerusalem in den 1830er Jahren nur eine kleine Bevölkerung von etwa 15.000 Menschen hatte. Bereits in den 1840er Jahren war die Mehrheit der Bewohner jüdisch und dieser Bevölkerungsanteil hat zugenommen.“

Zion ist für das jüdische Volk von Bedeutung. Jerusalem war für die Moslems bedeutungslos, bis die Juden zurückkehrten und die

Moslems – theologisch gesehen – feststellten, dass sie ein Gebiet verlieren würden, das vorher moslemisch gewesen war. Wenn wir nun versuchen, die muslimische Theologie oder die muslimischen Grundsätze des Glaubens zu verstehen, stellt sich heraus, dass sie ihre Religion durch territoriale Eroberungen verbreiten. Daher sind die Moslems in den vergangenen Jahrhunderten sogar bis nach Europa vorgedrungen - über die iberische Halbinsel und durch den Balkan bis nach Wien. Die Moslems wurden vor den Toren Wiens aufgehalten und die rote Flagge Österreichs soll sogar das Blut der Moslems darstellen, die sie vor den Toren Wiens aufgehalten haben. Im letzten Jahrzehnt wurde jedoch ein Buch in der muslimischen Welt geschrieben mit dem Titel: „Spanien, der Smaragd der moslemischen Welt, das Juwel der moslemischen Welt. Und wenn man es liest, stellt man fest, dass die Moslems die Iberische Halbinsel nie verlassen haben, obwohl sie seit 1492 nicht mehr dort waren. Für sie ist es immer noch ein moslemisches Land, weil es damals moslemisch war. Und es wird deshalb wieder moslemisch sein, wenn sie geduldig darauf warten, bis Allah ihnen die Gelegenheit gibt. Wenn man also in das Land kommt, das sie Palästina nennen und was die Bibel Israel nennt, so wie die Juden damals anfangen zurückzukommen, als Prophezeiungen erfüllt wurden, und wenn man sieht, dass die jüdische Hoheitsgewalt über ein Land gewährt wurde, das früher moslemisch war, dann ist es eine Beleidigung für Allah. Es ist ein Affront gegen die Moslems, und ihre Lebensaufgabe ist es, Allah zu rächen und für sich eine moslemische Präsenz und Herrschaft über das ganze Land Israel zu errichten – über das ganze Land westlich des Jordans. Und der Grund, warum sie sich auf Jerusalem konzentrieren, ist, dass es für die Moslems eine heilige Stätte ist. Es war geschichtlich gesehen keine so bedeutende Geschichte, aber es ist der heiligste Ort für das jüdische Volk. Wenn die Moslems daher bis Jerusalem vordringen und die Stadt erobern können, dann haben sie die Ideologie des jüdischen Volkes, das Jerusalem einnahm, vollständig besiegt.

Jerusalem, eine Konfliktquelle

Die Frage um die Stadt Jerusalem war der schwierigste Streitpunkt in den israelisch-arabischen Friedensverhandlungen: Jordaniens verstorbener König Hussein machte deutlich, dass der Friede seines Landes mit Israel von der Lösung des Besitzes Jerusalems abhängig sei. Er erklärte: „Jerusalem ist der Kernpunkt des Friedens zwischen

Fortsetzung auf der Seite 15



Das Wort des Lebendigen Gottes

Kirill Swiderski

Fortsetzung

Gegenwart des Allmächtigen aufhalten konnten! Auf einmal konnte man in den Himmel kommen, und die Worte Jeschuas wurden ganz aktuell: „Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin“ (Joh. 14,3). Ach, das bedeutet also der Begriff aus dem Tanach „Rettung“, deswegen also heißt der Messias – der Retter! Jetzt muss man also auf den „Verheißenen vom Vater“ warten - auf die Reinigungstaufe durch den Heiligen Geist, um als Mensch vor Gott „koscher“ zu werden.

Diese Erwartung ist mit folgenden Worten beschrieben worden: „Diese alle blieben beständig und einmütig im Gebet und Flehen, zusammen mit den Frauen und Maria, der Mutter Jeschuas, und mit seinen Brüdern“ (Apg. 1,14). Das Gebet ist in verschiedenen religiösen Gruppen mit verschiedenen Körperhaltungen und unterschiedlichen Aufenthaltsorten verbunden. Die Jünger Jeschuas waren religiöse Juden. Was bedeutete das Gebet für sie?

Um diese Frage zu beantworten, wollen wir zunächst auf eine andere eingehen: „Was war zuerst – das Wort Gottes oder die Tradition?“ – „Natürlich das Wort Gottes,“ – werden wir sofort antworten und denken dabei an den Lieblingsjünger von Jeschua – Jochanan: „Im Anfang war das WORT...“ (Joh. 1,1). Das erste Buch der Torah „Bereschit“ (=„Im Anfang“) fängt genau so an: „Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde“ (Gen. 1,1). Abgesehen davon, dass diese Worte in die Leere hineinklangen, wobei sie das Chaos in den Kosmos gestalteten, vernahm sie erstmals viele Jahre später Mosche, der sie auf Diktat des Allerhöchsten auf dem Berge Sinai aufschrieb, wodurch dann die Torah entstand. Zu dieser Zeit gab es schon Traditionen. Wenn wir deshalb nicht die Tradition kennen, verstehen wir auch nicht das Wort Gottes. Um unsere Worte durch Fakten zu erhärten, wenden wir uns an die Jünger, als sie sich gerade von Jeschua verabschiedet haben: „Da kehrten sie nach Jerusalem zurück von dem Berg, welcher Ölberg heißt, der nahe bei Jerusalem liegt, einen Sabbatweg entfernt“ (Apg. 1,14). Der „Sabbatweg“ gehört zur Tradition und kommt in der Heiligen Schrift gar nicht vor. Diese Tradition aus dem Talmud besagt, dass man am Schabbat nicht weiter als einen Kilometer gehen darf. Die Jünger

Jeschuas beachteten diese Tradition und erfüllten damit das Gebot der Torah für den Schabbat.

So besteht denn die jüdische Gebetstradition im Lesen von Gebeten. So schrieb z.B. ein anderer jüdischer Jünger Jeschuas in seinem Brief folgendes: „Leidet jemand von euch Unrecht (Bedrängnis)? Er soll beten! Ist jemand guten Mutes? Er soll Psalmen singen!“ (Jak.5,13). Das

vielleicht spricht er aus der Sicht Israels. In den Versen 8 – 10 stellt er vier rhetorische Fragen, beginnend mit dem Wort „Sollte Gott etwa...?“: „Wird denn der Herr auf ewig verstoßen und niemals wieder gnädig sein? Ist’s denn ganz und gar aus mit seiner Gnade, und ist die Verheißung zunichte für alle Geschlechter? Hat denn Gott vergessen, gnädig zu sein, und im Zorn seine Barmherzigkeit

lange und intensiv zu Gott gebetet hat: „Reg dich nicht auf, man hat dich gehört.“ Wenn der Mensch aufrichtig ist, so wird er alsbald denken, dass es wahrscheinlich Probleme in seinen Beziehungen zu Gott gibt. Vielleicht hat er gesündigt? Vielleicht nicht gerade eben, sondern schon vor einiger Zeit. Sünde muss man bekennen, aber wie? Man braucht nur diese Frage zu stellen, und sofort finden

ausführlich, die mit Pessach verbunden sind, mit dem Auszug der Juden aus Ägypten? Wäre es nicht einfacher, die Tatsache der Befreiung aus der Knechtschaft ganz lakonisch wiederzugeben? Aber nein, diese Einzelheiten sind für uns lebenswichtig, damit wir, die entfernten Nachkommen der Menschen, die die wunderbare Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei erlebten, damit wir uns beim Lesen an die Ereignisse erinnern und damit Gott kennenlernen, Seinen Charakter und Sein Wesen. Dies ist dann die Antwort auf alle unsere Gebete! Jochanan hat folgende Worte Jeschuas aufgeschrieben: „Ich aber habe euch dies gesagt, damit ihr daran denkt, wenn die Stunde kommt, dass ich es euch gesagt habe. Dies aber habe ich euch nicht von Anfang gesagt, weil ich bei euch war“ (Joh. 16,4). Es kommt die Zeit, da ich nicht mehr bei euch sein werde, - sagt Jeschua. Dann braucht ihr nicht nach mir zu schreien. Erinnert euch! Was wird das Ergebnis dieses Erinnerns sein? Es kommt der Trost, ihr bekommt wieder Boden unter die Füße, ihr werdet mit dem Wesen des lebendigen Gottes in Berührung kommen, und eben diese Tatsache wird eure Situation verändern.

Wir haben Jeschua nicht gesehen und nicht gehört. Deswegen können wir uns an nichts erinnern, - wir müssen darüber lesen. Asaph war auch kein direkter Zeuge des Auszugs aus Ägypten. Seine Erinnerungen gründen auf der Torah, die man lesen und in Erinnerung behalten muss. In der jüdischen Tradition wird die Torah nicht gelesen, sondern gesungen. Das hilft, die Torah auswendig zu lernen wie ein Lied. Wahrscheinlich konnte Asaph die Torah auswendig und musste sich so erinnern. Wenn er sich deswegen in einer schwierigen Situation befindet, erinnert er sich an Gottes Worte.

„O Gott, dein Weg ist heilig! Wer ist ein so großer Gott wie du, o Gott? Du bist der Gott, der Wunder tut; du hast deine Macht erwiesen an den Völkern! Du hast dein Volk erlöst mit deinem Arm, die Kinder Jakobs und Josephs. Als dich, o Gott, die Wasser sahen, als dich die Wasser sahen, da brausten sie; ja, das Meer wurde aufgeregt. Die Wolken gossen Wasser aus, es donnerte im Gewölk, und deine Pfeile fuhren daher. Deine Donnerstimme erschallte im Wirbelwind, Blitze erhellten den Erdkreis; die Erde erbebt und zitterte. Dein Weg führte durch das Meer und dein Pfad durch gewaltige



Gebet (Tefila hebr.) ist eines der sieben Genres der Psalmen. Geht es euch schlecht, - fragt Jaakov, - dann lest „Tefila“. Geht es euch gut, dann singt (Lieder/Schir hebr.) sind auch ein Genre der Psalmen) Psalmen, d.h. lest „Schir“.

Welche Tradition beachten Sie? Es gibt Leute, die sich als nicht religiös bezeichnen. Das sind gewöhnlich die, welche, indem sie die bestehende Tradition ablehnen, sich ihre eigene ausdenken. Und gerade hier beginnen die Probleme.

Um dieses Thema zu vertiefen, würde ich mich gern in Übereinstimmung mit dem Wunsche Jaakovs dem Psalm 77, einem Psalmlied von Asaph, zuwenden. In den Versen 1 – 11 beschreibt Asaph irgendein Leid. Vielleicht geht es um ihn selbst,

verschlossen?“ (Ps.77,8-10). Vor kurzem sprach ich mit einem Mann, der fragte mich, wie man sich verhalten solle, wenn es auf das Gebet keine Antwort gebe. „Ich brauche so dringend eine Antwort von Gott, aber ich bekomme keine“, - sagte er ganz niedergeschlagen. Gab es etwas derartiges auch schon mal in Ihrem Leben? Wir sagen nicht die Unwahrheit, wenn wir zugeben, dass wir für 99,9 % unserer Gebete keine Antwort erhalten. Genau diese Tatsache macht dem Psalmendichter Asaph zu schaffen.

Irgendein Theologe hat einmal gesagt, dass das Schweigen Gottes auch eine Antwort ist. Meines Erachtens ist das nur ein psychologischer Trick, um einen Menschen zu beruhigen, der gerade

sich – wie dies im Buch Hiob beschrieben ist - eine Menge von „Spezialisten“, die das beste Rezept für die Wiederherstellung der Beziehungen mit dem Schöpfer anbieten.

„Ich will gedenken an die Taten des HERRN; ja, ich gedenke an deine Wunder aus alter Zeit; und ich sinne nach über alle deine Werke und erwäge deine großen Taten“ (Ps.77,12-13). Asaph befindet sich in einer schwierigen Situation und zieht die einzige richtige Schlussfolgerung: Die Antwort Gottes steht in der Torah! Bitte beachten Sie: Er versucht nicht, irgendeinen Guru zu finden, der ihm eine einleuchtende Antwort geben könnte, - er wendet sich an die Heilige Schrift. Wozu beschreibt die Torah die Ereignisse so

Fortsetzung auf der Seite 9



Wird der Name des Messias im Alten Testament geoffenbart?

von Dr. Gary Hedrickis, Vorsitzendem der CJF

Manchmal sagen Skeptiker: „Wenn es stimmt, dass Jesus so viele Prophezeiungen des Alten Testaments (AT) erfüllt hat, warum wird er dann nicht mit Namen erwähnt?“ Das ist eine gute (und berechnete) Frage. Dazu gibt es drei Antworten. Die erste Antwort, die auf der Hand liegt, ist, dass wir niemals – ich wiederhole es: niemals – den Namen „Jesus“ in den alten Hebräischen Schriften finden werden, weil es ein deutsches Wort ist, das es erst seit etwa 500 Jahren gibt. Es ist nichts Falsches daran, wenn man ihn mit Seinem deutschen Namen (Jesus) oder mit Seinem Namen in einer anderen Sprache nennt; schließlich kennt Er unsere Herzen und Er weiß, wen wir meinen. Jedoch war (und ist) Sein hebräischer Name Jeschua, der Name also, nach dem wir im AT suchen sollten. Zweitens: wenn die Propheten des AT einfach gesagt hätten, dass der Name des Messias Jeschua sein würde, dann hätten mit Sicherheit Zehntausende junger jüdischer Mütter in der ganzen Zeit des AT ihre Babys Jeschua genannt, und den Namen dadurch fast nutzlos gemacht, um ihn zu identifizieren. Der dritte Punkt ist eigentlich anderer Art: Sind Sie sicher, dass das AT seinen hebräischen/aramäischen Namen Jeschua nicht auf subtilere, aber eindeutige Art offenbart?

Messias in der Prophetie

Das Hauptthema der Bibel ist der Messias und sein Erlösungswerk. Die Gute Nachricht von Jeschua und die Erlösung, die Er durch sein Opfer auf Golgatha für uns erreicht hat, findet sich in allen 66 Büchern der Bibel, von 1 Mose 3:15 bis zu Offenbarung 22:17. Es steht außer Frage, dass es Gottes Wille war, dass Sein Volk Israel (und auch alle anderen) die Informationen bekommen, die sie benötigten, um den Messias zu identifizieren, als Er auf der Bildfläche erschien. Die Menge an Einzelheiten, die die Propheten über diesen kommenden Erlöser-König gegeben haben, ist beeindruckend. Bis in Persien, wohin das Volk Israel während ihres Exils aus dem Land gekommen war und wo Daniel gelebt hatte, erinnerten sich neugierige Weisen an diese Prophezeiungen. Offensichtlich haben sie nachgeforscht und konnten feststellen, wann und wo der Messias geboren werden sollte, und sogar, dass Seine Geburt durch das Erscheinen eines Sterns gekennzeichnet sein würde (Matth 2:1-11). Und das waren nur die Vorhersagen in Bezug auf das erste Kommen des Messias! Es gibt eine ganze Reihe anderer Prophezeiungen in Bezug auf Seine zweite Ankunft! Aber jetzt haben wir es mit den Vorhersagen zu tun, die erfüllt wurden, als Er zum ersten Mal kam. Diese sehr detaillierten Beweise zeigen uns, dass Gott jeden, der wirklich daran interessiert war, Seinen Erlöser erkennen lassen wollte.

Wie liegen die Chancen?

In dem Ikon-Film „Dirty Harry“ fragte Clint Eastwood die Bösen, als sie auf seine Magnum-44 starteten und sich nicht sicher waren, ob er noch eine Kugel hatte, wie sie sich fühlten. Hatte Harry schon alle sechs Kugeln abgefeuert? Oder nur fünf? Das war ihr Dilemma. Ungläubige stehen vor einem ähnlichen Problem, wenn sie mit den Prophezeiungen der Bibel konfrontiert werden. Wie viele Chancen hat ein Mensch, dass sich Dutzende von Prophezeiungen zufällig erfüllen? Oder dass es einen Betrüger gibt, der weiß, dass er nicht der Sohn Gottes ist, aber Menschen betrügt, indem er absichtlich trickst, um die Prophezeiungen

zu erfüllen; oder der so verrückt ist zu denken, er sei der Messias, obwohl er es nicht ist?

Glücklicherweise müssen wir nicht darüber spekulieren. Andere haben bereits die Wahrscheinlichkeit für uns gerechnet und die Ergebnisse sind atemberaubend. Wie stehen also die Chancen, dass Jeschua die Prophezeiungen erfüllen konnte, ohne tatsächlich der Messias zu sein? Vor vielen Jahren hat ein christlicher Mathematiker namens Peter Stoner berechnet, dass die Wahrscheinlichkeit, dass Jesus von Nazareth nur acht dieser vielen Prophezeiungen zufällig erfüllen würde, ungefähr 1:1017 (d.h. 1:100.000.000.000.000.000 oder zu einhundert Billarden) stehen würde. Er schätzte, dass diese Anzahl von Silberdollar-Stücken (10 \$) reichen würde, um den gesamten Bundesstaat Texas 60 cm hoch zu bedecken. Wie ist also die Wahrscheinlichkeit, dass Sie sich zu einem beliebigen Punkt in Texas durchwühlen können – von El Paso nach Texarkana z.B. (das ist eine Entfernung von ca. 1287 km) – Ihren Arm tief in das riesige Meer von Münzen schieben und einen Silberdollar ziehen, der besonders gekennzeichnet ist? Die meisten vernünftigen Leute würden zustimmen, dass es – abgesehen von irgendeiner göttlicher Führung – praktisch unmöglich ist. Die Frage also, die sich unseren ungläubigen Freunden stellt, wenn sie der Überzahl von prophetischen Beweisen gegenüberstehen, lautet: „Wie fühlst du dich dabei?“, d.h. „Bist du bereit zu pokern, wenn die Beweise so überwältigend sind und dein ewiges Schicksal auf dem Spiel steht?“ Wie gesagt, es ist klar, dass Gott wollte, dass sein Volk seinen Messias erkennt, als er in die Welt kam. Die Schriften bieten eine Fülle von Informationen über ihn. Aber was ist nun mit Seinem Namen? Die Propheten sagten uns, wie und wo er geboren werden würde, was seine Blutlinie sein würde, wie er leben würde und wie und wann er sterben würde. Aber haben sie ihn nirgendwo bei Namen genannt?

Der Name des Messias

In biblischen Zeiten enthielten Namen mehr Bedeutung als heute. Sie beschrieben oft den Charakter einer Person und manchmal waren sie sogar prophetisch für das Schicksal oder die Berufung dieser Person. Gott änderte manchmal die Namen, wenn sich die Lebensweise eines Menschen signifikant veränderte – so z.B. als er Abrams Namen zu Abraham oder Jakob zu Israel änderte. Der Name Jeschua hat ebenfalls eine Bedeutung. Die hebräischen Varianten Jeschua / Jeschuah / Jehoschua sind alle verwandt, und bedeuten „Errettung“ oder „Gott ist Errettung“. Welchen besseren Namen könnte es für jemanden geben, dessen Auftrag es war, sein Volk von seinen Sünden zu erretten? Der Messias kam aus der Ewigkeit und betrat unser materielles Universum, so dass er ein sterblicher Mensch wurde. Es war in der Geschichte der größte Akt der Demut und Selbstaufopferung. Der Engel sagte Joseph und Maria, ihr Baby sollte Jeschua heißen, weil Er Sein Volk von seinen Sünden erretten würde (Matth 1:21; Lk 1:31). Das Neue Testament (NT) sagt ganz klar: „Darum hat ihn [den Messias] Gott [Elohim, der Schöpfergott] auch über alle Maßen erhöht und ihm einen Namen [haSchem] verliehen, der über allen Namen ist, damit in dem Namen Jesu [Jeschuas] sich alle Knie derer beugen, die im Himmel und auf Erden

und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, dass Jesus Christus [Jeschua HaMaschiach] der Herr [HaAdon] ist, zur Ehre Gottes, des Vaters [Elohim HaAv]“ (Phil 2:9-11).

Adon/Adonai ist der Name, der über allen Namen ist; so setzt Paulus Jeschua, den Messias, mit Adonai, dem Herrn des Himmels und der Erde, gleich! Das ist eine bemerkenswerte Aussage, besonders von einem jüdischen Rabbi! Jeschua ist der Höchste, sowohl im Himmel als auch auf der Erde. Sogar himmlische Wesen („die im Himmel“, d.h. die Engel) verbeugen sich vor ihm!

Jeschua im Alten Testament

Wir haben bereits gesehen, dass die Varianten Jeschua / Jeschuah / Jehoschua im Wesentlichen dasselbe bedeuten: „der HERR [ist] Errettung“. Es gibt also eine allgemeine Bedeutung in fast jeder der über 400 Bibelstellen im AT finden, wo eine Form von Jeschuah („Errettung“) vorkommt und wo wir sagen können: „Da ist Er – dieser Begriff macht uns auf Jeschua aufmerksam oder weist auf ihn!“ Schließlich verkörpert er alles, was Gott jemals getan hat, um sein Volk im Lauf seiner ganzen Geschichte zu „erlösen“, „zu erretten“ oder „zu befreien“. Aber es gibt eine Reihe von Stellen mit Jeschua / Jeschuah / Jehoschua, wo der Bezug zum Messias noch klarer ist. Hier sind ein paar gute Beispiele:

O HERR, ich warte auf dein Heil! (Genesis 49:18)

Dieser Vers fällt auf, weil er sich mitten in einem der bedeutendsten prophetischen Kapitel der Tora befindet. Genesis 49 ist das Kapitel, wo Jakob (oder Israel) seine Söhne zusammenruft und sie mit den Stämmen, die sie repräsentieren, segnet. Es wird jedoch schnell klar, dass dies weit mehr als nur eine Reihe von alten Segnungen ist. Diese Worte am Sterbebett Jakobs sind ebenfalls prophetisch: „Und Jakob rief seine Söhne zu sich und sprach: Kommt zusammen, damit ich euch verkünde, was auch in künftigen Tagen begehen wird!“ (Vers 1). „Künftige Tage“ (Heb., acharit hayamim) ist ein eschatologischer Begriff, der auf die „letzten Tage“ der Menschheitsgeschichte hinweist.

Jakob spricht zu jedem einzelnen seiner Söhne, fängt mit Ruben (V. 3) an, dann weiter zu Simon und Levi, und geht dann die ganze Reihe durch. Dann kommt er zu Ju-dah – der „Löwe“ ist ein Bild für den Messias, den davidischen König von Israel, dem das königliche Zepter rechtmäßig gehört (Verse 9-10; beachten Sie dabei den Hinweis auf „den Löwen vom Stamm Juda“ in Offb 5:5). Plötzlich ruft Jakob mitten in dieser Reihe von Prophezeiungen: „O HERR, ich warte auf dein Heil!“ (Gen 49:18). Dieser Vers scheint hier fehl am Platz zu sein. Er passt nicht mit dem Rest zusammen. Man weiß nicht, ob es mit der Dan-Prophezeiung davor zu tun hat (Verse 16-17) oder zur Gad-Prophezeiung danach (Vers 19), oder zu keiner von ihnen. Wohlgermerkt, Jakob sagte, als er anfang, dass er in einigen dieser Prophezeiungen über die letzten Tage sprechen würde. Es ist durchaus möglich, dass dieser besondere Satz („O HERR, ich habe auf yeshuatekha gewartet“) in diesem prophetischen Kontext – zwischen Dan und Gad – als eine Anspielung auf Jeschua, Israels zukünftige Errettung und Messias – steht. Das könnte den vom Geist inspirierten, scheinbar aus dem Nichts kommenden Gefühlsausbruch des

sterbenden Patriarchen erklären, als er sagte, dass er auf den Jeschua des Herrn wartete.

Damit ich all dein Lob erzähle in den Toren der Tochter Zion und jauchze über deine Rettung. (Psalm 9:14)

„Die Tochter Zion“ hier ist natürlich ein Bild für Jerusalem und seine Bewohner. Der Psalmist sagt, er möchte den Herrn in den Toren der Stadt preisen. Könnte dies eine prophetische Vorausschattung Jeschuas, des Messias, sein, der irgendwann regelmäßig durch genau diese Tore gehen würde? Schließlich lebte Er in Galiläa und ging öfters nach Jerusalem. Mit seiner kleinen Schar von Jüngern im Schlepptau kreuzte Er durch die Stadt, als er den bedrückten Menschen half, zum Tempel ging, Seine Anhänger lehrte, Seine Freunde besuchte und den religiösen Führern der Stadt gelegentlich sagte, was Er von ihnen und ihren politisch motivierten Machenschaften hielt. Das NT deutet an, dass Er durch das Osttor (d.h. das Goldene Tor) bei einer sehr wichtigen Gelegenheit kurz vor seiner Kreuzigung ging, als Menschenmengen am Straßenrand standen und ihn als den Messias begrüßten (Matth 21:1-11).

König David, der Verfasser dieses Psalms, vertritt das Haus Davids, die von Gott geweihte Königslinie, aus der der verheißene Messias eines Tages geboren werden sollte (Matth 1:6). David sagt hier wortwörtlich: „Ich jauchze über Dein Jeschua“ (Psalm 9:14). Wir können nicht wissen, ob David an den Messias dachte, als er diese Worte schrieb, aber da die Tora eine inspirierte Schrift ist, macht es sie um so mehr mächtig und prophetisch.

Ich sättige ihn mit langem Leben und lasse ihn mein Heil schauen. (Psalm 91:16)

Kommt Ihnen dieser Psalm bekannt vor? Das sollte er, denn er wurde von niemand anderem als Satan selbst in seinem Kampf mit Jeschua in der Wüste zitiert. In Matth 4:6 zitierte Satan Psalm 91:11-12, als sie beide oben auf dem Tempel standen, der ungefähr 16 Stockwerke über die Straße ragte: ... und [der Teufel] spricht zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürze dich hinab; denn es steht geschrieben: „Er wird seinen Engeln deinetwegen Befehl geben, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht etwa an einen Stein stößt“ (s. auch Lk 4:10-11). Ironischerweise ist es der Widersacher, der den messianischen Charakter von Psalm 91 bestätigt, als er seine Worte an den Herrn richtete. Wenn wir weiter Vers 16 lesen, heißt es: „Ich will ihn sättigen mit langem Leben und ihn schauen lassen mein Heil [Heb. Jeschuati]!“ Gott benutzt den eigenen Namen des Messias, um ihm [d.h. Jeschua] zu zeigen, dass Er sein [Gottes] Heil ist.

Siehe, der HERR lässt verkündigen bis ans Ende der Erde: Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt! Siehe, sein Lohn ist bei ihm, und was er sich erworben hat, geht vor ihm her! Jes 62:11

Noch einmal ist der Adressat wie schon in Psalm 9 „die Tochter Zions“ – ein Ausdruck, der 24 Mal in Jesaja, Jeremia, Klageliedern, Micha, Zephania und Sacharja als Bezug auf Jerusalem und sein Volk gebraucht wird. Der Prophet sagt: „Sagt Jerusalem: Sicherlich wird Jeschuek [d.h. deine Errettung]

Fortsetzung auf der Seite 11



Das Wort des Lebendigen Gottes

Kirill Swiderski

Fortsetzung.

Fluten, und deine Fußstapfen waren nicht zu erkennen. Du führtest dein Volk wie eine Herde durch die Hand von Mose und Aaron“ (Ps. 77, 14-21).

Wenn wir über die Pessach-Ereignisse und Asaphs Schlussfolgerungen nachdenken, stellt sich die Frage: „Womit haben die Juden Gott dazu gebracht, dass Er selber gekommen ist, um sie aus der ägyptischen Sklaverei zu befreien?“ Z.B. könnte man sich vorstellen, dass es im Umfeld Israels irgendeine religiöse Bewegung gegeben habe, die das Volk dazu aufgerufen hat, seine Sünden zu bekennen. Nein, so etwas gab es nicht! Und Asaph versteht das sehr gut: „Du hast dein Volk erlöst mit deinem Arm, die Kinder Jakobs und Josephs“ (Ps. 77, 16). Gott selbst ist die Grundlage für die Befreiung Israels. Deshalb lesen wir in der Torah, dass Gott das Seufzen Israels vernommen und sich an Seinen Bund mit Abraam erinnert hat. Er hat nicht jeden Juden „in sein Büro“ gerufen, um dessen geistlichen Level festzustellen und danach dessen Schicksal zu entscheiden: ihn in Ägypten zu lassen oder ihn doch mitzunehmen. Wenn Gott das getan hätte, glauben Sie, dann hätte Israel Ägypten nie verlassen. Wenn wir berücksichtigen, dass auch Mosche zum Schluss nicht ins Gelobte Land kam wegen seiner Sünde, dann hätte er auch gleich in

Ägypten bleiben müssen. Asaph, der sich im Epizentrum einer schwierigen Situation befindet, wird sich bewusst, dass man Gott nicht zu seinen Gunsten gnädig stimmen kann.

Bekam Gott Probleme beim Prozess der Befreiung der Juden aus der ägyptischen Knechtschaft? Der Pharao wollte Israel nicht ziehen lassen. Wie sich herausstellte, hat Gott ihn selbst hart gemacht. Das Meer, das den Juden „im Weg war“, trat zurück, und Israel konnte das Meer durchqueren wie über trockenes Land. In der Wüste kann man nicht leben! Doch auch da fiel Brot vom Himmel, und aus einem toten Felsen floss Wasser. Im letzten Buch der Torah erinnert Mosche die Juden daran, dass in den 40 Jahren des Wegs durch die Wüste niemand krank wurde, dass ihre Füße nicht angeschwollen und ihre Schuhe nicht zerschissen waren. Unser Gott hatte keine Probleme, weil er ein großer Gott ist! Asaph wendet sich den Ereignissen des ersten Pessach zu und zieht die Schlussfolgerung, mit welcher er auch seinen Psalm beginnt: „Ich rufe zu Gott und will schreien; zu Gott rufe ich, und er wolle auf mich hören!“ (Ps. 77, 2). Auf welcher Grundlage hört Er mich? Weil er keine Probleme hat, mich zu hören, - Er ist ein großer Gott, denn Er versteht, in welcher Lage ich mich befinde!

Als meine Familie in Not kam und bei meiner Tochter Krebs festgestellt wurde, waren wir in der Lage Asaphs. Ich stürzte mich auf die Heilige Schrift und las die folgenden Worte, die ich gesucht hatte: „Als es Abend geworden war, brachten sie viele Besessene zu Jeschua, und er trieb die Geister aus mit einem Wort und heilte alle Kranken, damit erfüllt würde, was durch den Propheten Jesaja gesagt ist, der spricht: Er hat unsere Gebrechen weggenommen und unsere Krankheiten getragen“ (Mt. 8, 16-17). Wenn man solche Stellen liest, bekommt man den Eindruck, als ob es in Israel in der damaligen Zeit irgendwie besonders viele Besessene und Kranke gegeben habe. Tatsache ist, dass die durchschnittliche Lebenserwartung bis zur Entwicklung der modernen Medizin etwa 40 Jahre betrug. Die Menschen waren sehr oft krank. Und so brachte man alle leidenden Menschen zu Jeschua. Und er heilte sie alle, ohne ihnen Fragen zu stellen. Wir kennen weder die Namen derer, die geheilt wurden, noch die Namen derer, die sie hingebracht haben. Er tat das nicht deshalb, weil die Leute ihrer Heilung würdig gewesen wären, sondern auf der Grundlage Seiner Eigenschaften, die 800 Jahre vor Seiner Geburt vom Propheten Jesaja beschrieben wurden. Diese Worte erwiesen auch auf uns eine erstaunliche Wirkung, - wir wurden

ruhig, denn Jeschua hört, Er hat die Situation unter Seiner Kontrolle.

Wie lesen Sie die Heilige Schrift, wie gebrauchen Sie sie? Schauen sie auf Asaph: Seine Schlussfolgerung befindet sich am Anfang des Psalms. D.h. mit anderen Worten, er beginnt seinen Psalm mit der Feststellung, dass Gott ihn erhört, dann wendet er sich an die Torah, um eine Beweis-Grundlage für seinen Glauben zu finden.

Nachdem die Jünger Jeschuas diese erschütternden Dinge mit ihrem Lehrer erlebt hatten - seinen Tod, seine Auferstehung und seine Aufnahme in den Himmel zu Gott -, können sie sich jetzt vollständig darüber Rechenschaft ablegen, was für ein wunderbares Buch sie in den Händen halten – das lebendige Wort Gottes. Obwohl meine Geschichte unbedeutend erscheinen mag im Vergleich mit dem, was wir über die Helden der Heiligen Schrift gelesen haben, so ist sie doch meine Geschichte. Wenn dich etwas umhaut und du nicht weißt, was du machen sollst, besonders wenn sofort ein ganzer Haufen von allen möglichen guten Ratgebern bei dir auftaucht, die dir sagen, was du tun, wohin du fliehen und wie du das Wort „Hilf!“ richtig rufen sollst, dann findest du eine feste Stütze in der Heiligen Schrift. Man muss nirgendwohin flüchten. Gott hört dich und schenkt dir Freude, wenn du Sein Wesen erkennst, indem du

Ihn selbst berührst mithilfe Seines machtvollen Wortes, das lebendig und wirksam ist.

Und so warteten die Jünger, sie beteten (sie erinnerten sich, sie lasen), und am Schawuoth-Tag empfingen sie den verheißenen Heiligen Geist, der ihre Errettung besiegelte. Doch was interessant ist, etwas später kamen sie alle um. Bis auf einen, der in hohem Alter starb. Doch in Haft auf der Insel Patmos. Dennoch sind wir davon überzeugt, dass sie auch an ihrer Hinrichtungsstätte einen festen Halt hatten, denn sie wussten, wer jetzt bei ihnen ist, wohin sie nach dem Tod kommen und mit wem sie die Ewigkeit verbringen werden. Ihnen ging es gut, wie merkwürdig das auch scheinen mag.

Wie leben Sie? Lesen Sie die Heilige Schrift und wenn ja, wie tun Sie das? Rabbi Scha-ul, ein glänzender Theologe, der die Heilige Schrift sehr gut kannte und in allen seinen Briefen die Schrift zitierte, machte eine bemerkenswerte praktische Schlussfolgerung: „Denn alles, was zuvor geschrieben worden ist, wurde zu unserer Belehrung zuvor geschrieben, damit wir durch das Ausharren und den Trost der Schriften Hoffnung fassen“ (Röm. 15, 4). Eine ganz große Kostbarkeit ist das Wort des lebendigen Gottes! Schlagen Sie dieses Buch nicht zu, - sondern suchen Sie im Wort Gottes Antworten auf alle Ihre Fragen.

Theologie der Versöhnung im Tenach

Igor Swiderski

Bei meiner Auseinandersetzung mit dem AT (ab hier TENACH) zu diesem sehr aktuellen Thema der Versöhnung bin ich auf zwei Schwierigkeiten gestoßen. Die erste besteht darin, dass der Tenach kein Äquivalent für das deutsche Substantiv „Versöhnung“ zu haben scheint und außerdem keine detaillierte Abhandlung zu diesem Thema bietet. Hier könnte man eigentlich schon einen Punkt setzen, wenn es nicht eine zweite, weit größere Überraschung gäbe: fast jede Seite des Tenachs trägt etwas zu diesem Thema der Versöhnung bei.

Eins steht fest: Versöhnung (Wiederannäherung, Wiederherstellung des Vertrauens und der Freundschaft, Wiedervereinigung, Erneuerung einer gewissen Herz-zu-Herz Intimität) ist nur dort möglich, wo es Konflikt gibt, wo die Beziehung strapaziert, beschädigt oder gar zerstört worden ist. Dabei ist genau diese Realität schon ab dem dritten Kapitel des ersten Buches Moses vorhanden. Die Menschheit – d.h.

die Ebenbilder Gottes, die in Seiner Welt leben und Seine Luft atmen – entscheidet sich, ohne und gegen Ihn zu leben, startet einen Aufstand, den wir meistens mit dem Wort „Sünde“ bezeichnen, und hat mit der „böse von Jugend an“-Eigenschaft zu kämpfen (1.Mose 8:21). Diese Entscheidung verursachte den größtmöglichen Konflikt im Universum, der zu all dem Leiden, Schmerz und sogar dem Tod, die wir in unserer heutigen Welt überall wiederfinden, führt. Dieser Konflikt spielt sich mindestens auf den folgenden vier Beziehungsebenen ab:

1. Unsere Beziehung zum Schöpfer ist abgebrochen: wir fürchten Ihn und verstecken uns vor Ihm (1.Mose 3:8-10)

2. Unsere Beziehung zueinander ist strapaziert: wir schämen uns voreinander und schieben die Schuld dem anderen zu (1.Mose 3:11-13)

3. Unsere Beziehung zur restlichen Schöpfung, unserer Umwelt, hat gelitten: ab jetzt arbeiten wir oft gegeneinander

(1.Mose 3:17-19; 4:11-12; 9:2-6)

4. Unsere Beziehung zu uns selbst ist beschädigt: wir wissen nicht mehr so recht, wer wir sind (Identitätsverlust), hängen von äußeren Umständen, von den Meinungen anderer ab, und versuchen, uns mit aller Kraft gegeneinander zu behaupten (z.B. Kain und Abel in 1.Mose 4:3-8).

Noch etwas steht felsenfest: etwas zu beschädigen und zu zerstören geht viel leichter und schneller als etwas wiederaufzubauen. Versöhnung kann es nur bei Konflikten geben, aber es gibt viel mehr Konflikte als Versöhnung in dieser nun unversöhnten Welt. Es gibt viele Geschichten des Scheiterns:

- Adam und Eva: es gibt keinen Weg mehr zurück ins Paradies (1.Mose 3:24), nur noch den Weg zum Erdboden (1.Mose 3:19). Gott gibt ihnen ein Abschiedsgeschenk (die Lederkleider, 1.Mose 3:21), das zugleich ein Symbol der gebrochenen Intimität ist.

- Kain und Abel: keine Auferstehung, keine

Wiedervereinigung der Brüder, keine Hoffnung. Gott verschont Kains Leben und gibt ihm ein Zeichen (1.Mose 4:15). Zugleich ist es aber ein Symbol des Fluches, der Distanz, der Abschottung.

- Man denke an die unversöhnte Menschheit vor der Flut (1.Mose 6:5-7).

- Abraham und Sarahs Beziehung zu Hagar und Ischmael: Trennung (1.Mose 21:14-21)

- Die Beziehung zwischen Jakob und Laban: es beginnt mit einem Willkommenskuss (1.Mose 29:13), es folgen unzählige Trickereien und Lügen, es endet mit einem Schwur, aber nun ohne Abschiedskuss (1.Mose 31:54-32:1).

- Die Beziehung zwischen Jakob und Esau: es beginnt mit einem Kampf (1.Mose 25:21-23), es folgen Trickereien, Lügen, eine Morddrohung und die Trennung der Brüder. Nach vielen Jahren kommt es zu einem Wiedersehen: Esau nimmt 400 Männer mit (1.Mose 32:7, 11) und Jakob schickt ein Geschenk von 550 Tieren vor sich

her (1.Mose 32:13-20). Die Bestechung lohnt sich: Esau küsst Jakob und bietet ihm die Wiedervereinigung an. Jakob lehnt diese aber ab (1.Mose 33:4-17).

Es gibt auch einige wenige Erfolgsgeschichten, wie die von Joseph und seinen Brüdern. Sie sind neidisch, sie hassen ihn, sie wollen ihn umbringen, entscheiden sich in letzter Minute ihn in die Sklaverei weit weg nach Ägypten zu verkaufen. Sie lügen ihren Vater an. Nach vielen Jahren zwingt sie die Hungersnot in die Hände von Joseph, dem mächtigsten Herrscher auf Erden zu dem Zeitpunkt, dem Pharao. Joseph fordert sie heraus, er prüft ihre Motive und Herzen, dann offenbart er sich ihnen und spricht von Herz zu Herz mit ihnen. Es kommt zu einer Versöhnung, zu einer Wiedervereinigung. Diese ist aber nur wegen Josephs Beziehung zu Gott und seines Verständnisses vom Plan Gottes überhaupt möglich: Gott hat nämlich den Verrat der Brüder benutzt, um die gesamte

Fortsetzung auf der Seite 10



Theologie der Versöhnung im Tenach

Igor Swiderski

Fortsetzung

Familie Jakobs zu retten (1.Mose 45:4-9; 50:20-21). Hierbei sollte man anmerken, dass Gott auch die Trennung im Tenach benutzt, um dadurch sein Volk herauszukristallisieren, und dadurch wiederum die Versöhnung der Welt mit Sich zu bewirken (1.Mose 12:3).

Zur Versöhnung zu kommen ist eine Herausforderung auf der persönlichen Ebene; auf der Familienebene es ist noch komplizierter, und zum Verzweifeln auf den nationalen und internationalen Ebenen. Im Buche Richter kommt es zu einer Wiedervereinigung zwischen Israel und dem Stamm Benjamin, die der Vergewaltigung und des Mordes schuldig geworden sind – nur aus Mitleid und erst nach der vernichtenden Schlacht, die fast den ganzen Stamm ausgerottet hat (Richter 21:15). Die Propheten sprechen ebenfalls Rettung für die Völker aus, aber nur nach einem Gericht für ihre Schuld, ihren Aufstand gegen Gott, sogar für ihren Verrat am Volk Israel (Jesaja 13-23). Israel selbst entflieht der Strafe nicht – viele Zeilen berichten von all den Kriegen, und schließlich dem assyrischen und babylonischen Anmarsch.

Was kann man gegen diese Strafe, die den Tod bringt, unternehmen? Denn die Sünde hat ja heftige Konsequenzen. Es gibt nur das eine: seine Schuld bekennen und den Preis zahlen. Welchen Preis denn? Wir tun uns wirklich schwer zu begreifen, dass unsere Sünde, unsere Schuld etwas kostet. Der Preis ist sehr hoch! Gott bringt seinem Volk dieses Prinzip durch den Versöhnungsmechanismus bei, den Er uns gibt: das Opfersystem. So funktioniert es: Man geht gegen Gott vor, auch wenn nur aus Versehen; die eigene Sünde wird einem bewusst; man tut Buße und bringt ein Sündopfer (3.Mose 4:1-5:13). Der Priester reinigt den Betroffenen durch das Sündopfer und Gott vergibt ihm (3.Mose 4:20, 26, 31, 35; 5:13). Die beschädigte Beziehung zu Gott ist wiederhergestellt. Wenn man gegen seinen Nächsten vorgeht (z.B. durch Betrug oder Ungerechtigkeit), so beschädigt man nicht nur die Beziehung zum Nächsten, sondern gleichzeitig auch die Beziehung zu Gott. Was ist zu tun? Man fängt mit Buße an, stellt die Beziehung mit dem Nächsten wieder her, indem man das ggf. entwendete Eigentum ersetzt und noch ein Fünftel draufzahlt. Erst dann geht man zum Priester und bringt ein Schuldopfer für sich, und es wird einem vergeben (3.Mose 5:26).

Es wird furchtbar teuer! Die Opfertiere sind teuer. Das Eigentum des Nächsten mit einem Fünftel dazu ist auch teuer. Die Buße selbst

ist aber auch nicht gerade günstig: man muss seinen Stolz überwinden und seine Schuld bekennen. Und das noch öffentlich, vor dem Priester. Der Preis ist hoch! Aber zu vergeben kostet auch etwas: ebenfalls über seinen Stolz zu treten, die Entschuldigung und Wiedergutmachung anzunehmen, und dabei noch die Entscheidung zu treffen, die Angelegenheit ab jetzt für alle Ewigkeit ruhen zu lassen, d.h. sie nie wieder als Hindernis für den Neuaufbau des Vertrauens zum „Täter“ zu benutzen, von seinem „Recht“ der

weiter. Er schließt Bündnisse mit uns:

- Mit Noah, um die unversöhnte Menschheit nicht immer wieder auszurotten (1.Mose 9:8-17).

- Mit Abraham, um durch ihn diese unversöhnte Menschheit zu segnen (1.Mose 12:3).

- Mit Israel, um ihnen Frieden von allen Seiten zu geben und sie zu Priestern der Menschheit zu machen (2.Mose 19:5-6).

- Mit David, dass seine Nachkommen Könige in Israel seien, und der Messias von

einen neuen Bund mit uns zu schließen (Jer.31:33-34). Jahrhunderte lang warnt er uns, bevor Er zulässt, dass Sein Volk und Sein Tempel von anderen Völkern zerstört werden. Er schickt uns ins Exil, geht aber mit uns und bringt uns zurück. Wir sind die verlorenen Schafe, denen der Hirte nachgeht (Jer 53:6). Wir sind die ungehorsamen Kinder, um die der Vater weint (Jes 1:2-3). Wir sind die untreue Gattin, die ständig anderen nachläuft, unwürdig des Vertrauens, verdorben für die reine Liebe unserer Jugend. Doch Er sagt: „komm zurück zu Mir!“ (Jer 3:1; Hes 16:14-21; Hos 2:4-25). Warum bloß? Was hat Er davon? Oder ist das einfach das Wesen, der Charakter des barmherzigen Vaters, des gerechten Königs, des treuen Gatten, des guten Hirten, des Gottes der Versöhnung?

Er zahlt viel, um mit uns zu sein! Er sagt sogar, dass Er unsere Sünden auf direktem Wege „trägt“ (2.Mose 34:7, übersetzt als „vergißt“). Wie macht Er das bloß? Eines Tages wird Er all unsere Schuld in die Tiefen des Meeres versenken, und Sich nie wieder an diese erinnern (Micha 7:19). Es wird sogar jemand kommen, der gerechte und leidende Knecht Gottes, der unsere Schuld auf sich lädt und uns gerecht macht. Wie das alles bloß zusammenhängt?

Er spricht uns zu. Er gibt uns eine Hoffnung und eine Vision: Eines Tages wird alles so versöhnt sein, dass sogar „die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern [werden].“ (Jesaja 11:6-9). Ähnlich bei den Menschen: Sogar Erzfeinde auf dem internationalen Niveau werden in Frieden leben: „Zu der Zeit wird eine Straße sein von Ägypten nach Assyrien, dass die Assyrier nach Ägypten und die Ägypter nach Assyrien kommen und die Ägypter samt den Assyriern Gott dienen. 24 Zu der Zeit wird Israel der Dritte sein mit den Ägyptern und Assyriern, ein Segen mitten auf Erden; 25 denn der HERR Zebaoth wird sie segnen und sprechen: Gesegnet bist du, Ägypten, mein Volk, und du, Assur, meiner Hände Werk, und du, Israel, mein Erbe!“ (Jes 19:23-25, siehe auch Verse 19-20).

Versöhnung kommt zustande, wenn alle Hindernisse überwunden, alle Wunden des Konflikts geheilt, jegliche Schuld bekannt und Vergebung ausgesprochen und angenommen worden ist. Zugleich ist die Versöhnung aber größer als die Summe der einzelnen Schritte. All diese Schritte ermöglichen die Versöhnung, die Wiederherstellung des Vertrauens und der Freundschaft, erzwingen sie aber nicht. Am Ende ist es eine freiwillige Entscheidung auf beiden Seiten. Es ist sehr schwierig, aber es gibt auch viel Hoffnung!



Rache komplett abzusehen. Der Weg zur Versöhnung ist lang, schwierig, mit unzähligen Hindernissen versehen, und vor allem teuer. Es gibt einen hohen Preis bei geringer Erfolgswahrscheinlichkeit. Lohnt es sich überhaupt? Gott meint: „Ja!“

Diese klare Einstellung Gottes hin zur Versöhnung sieht man in den verschiedensten Berichten und Bildern der biblischen Geschichte: wir verlassen Ihn, Er verlässt uns aber nicht. Er bleibt seinem Charakter und seiner Menschenliebe treu. Sogar nach den großen Gerichten Gottes geht das Leben

seiner Abstammung komme (2.Sam 7:11-16).

Kostet es Gott eigentlich auch etwas, mit uns zu sein? Oh ja, Er bezahlt ständig! Wir wissen scheinbar sogar mehr über den Preis, den Gott für diese Versöhnung mit uns bezahlt, als über die Vorteile, die Er sich aus der Beziehung mit uns erhoffen kann. Unser Aufstand gegen Ihn kränkt Ihn zutiefst (1.Mose 6:5-7), aber Er gibt nicht auf. Wir entheiligen seinen Namen (Ezek 36:20-22) und brechen seine Bündnisse (Jer 31:31-32), Er aber verspricht uns ein neues Herz und einen neuen Geist zu geben (Ezek 36:23-28), und



Wird der Name des Messias im Alten Testament geoffenbart?

von Dr. Gary Hedrickis, Vorsitzendem der CJF

Fortsetzung.

kommen, und Seine Belohnung kommt mit Ihm.“ Es fällt sofort die Ähnlichkeit auf zwischen diesem Satz und dem, was ein anderer Prophet sagte: „Frohlocke sehr, du Tochter Zion; jauchze, du Tochter Jerusalem! Siehe, dein König [malkech] kommt zu dir; ein Gerechter und ein Retter [jescha] ist er, demütig und reitend auf einem Esel, und zwar auf einem Füllen, einem Jungen der Eselin. (Sach 9:9) Der NT-Autor Matthäus bezeichnet diese Stelle aus Sacharja als messianisch: Das ist aber alles geschehen, damit erfüllt würde, was durch den Propheten gesagt ist, der spricht: „Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir demütig und reitend auf einem Esel, und zwar auf einem Füllen, dem Jungen des Lasttiers“ (Matth 21:4-5).

Da die Formulierung in Jesaja 62:11 große Ähnlichkeit mit dem hat, was wir in der messianischen Prophezeiung in Sacharja 9:9 finden, muss man sich fragen, ob Jesaja – genau wie Zacharias – sich indirekt (vielleicht auch unwissentlich) auf Jeschuas Einzug in Jerusalem an diesem berühmten Tag des ersten Jahrhunderts bezog: „Sicherlich wird dein Jeschua/deine Errettung kommen!“

Du ziehst aus zur Rettung [jescha] deines Volkes, zum Heil [jescha] mit deinem Gesalbten [Maschiach]; du zerschmetterst das Haupt vom Haus des Gesetzlosen, du entblößt die Grundmauer von unten bis oben. Sela (Hab 3:13)

Einige Kommentatoren sagen, „der Gesalbte“ hier würde sich auf die Nation Israel und nicht auf eine Person beziehen; jedoch kann die Trennung des Messias von Seinem Volk Israel (Am Jisra'el) schwierig werden, da die Person (Messias) mit der Nation (Israel) sehr eng und innig verknüpft ist.

Jakob Jocz, langjähriger Theologieprofessor an der Wycliffe Bibelschule in Toronto, gibt uns zu bedenken: Das Schicksal Israels und des Messias sind scheinbar so ähnlich, dass es oft unmöglich ist, das eine von dem anderen zu trennen ... Man könnte sagen, der Messias ist Israel par excellence. Der Messias war erfolgreich da, wo Israel versagte; der Messias war der vollkommene Diener Gottes, genau das, was Israel sein sollte. Habakkuks Gedicht (oder Lied) in Exodus feiert die jescha (Befreiung/ Erlösung) des Herrn aus Ägypten durch Moses. Es gibt viele Parallelen in der Bibel zwischen Moses und Jeschua. Zum Beispiel:

- Ein böser Herrscher versuchte, beide zu töten (Exodus 1:22; Matth 2:16).

- Beide suchten Zuflucht in Ägypten (Exodus 2:3-4; Matth 2:13-15).

- Jeder verzichtete auf seinen königlichen Stand, um ein gewöhnlicher Mensch zu werden (Exodus 2:15-19; Phil 2:5-7).

- Beide verkündeten die Befreiung von der Knechtschaft durch ein Blutopfer (Exodus 12:12-13; Matth 26:28).

- Beide waren Hirten (Exodus 3:1; Joh 10:11).

- Beide fasteten 40 Tage lang (Exodus 34:27-28; Matth 4:2).

- Beide vollbrachten echte Wunder (Exodus 7:1-5; Apg 2:22). Als Moses vor dem Roten Meer stand und die Israeliten in Panik gerieten, was sagte er ihnen? Er sagte: „Fürchtet euch nicht! Steht fest und seht die Rettung [jeschuah] des HERRN, die er euch heute bereiten wird; denn diese Ägypter, die ihr heute seht, die werdet ihr nicht wiedersehen in Ewigkeit!“ (2 Mose 14:13). So fällt es wirklich nicht schwer zu sagen, dass Habakkuk – ob er es erkannt hat

stand zu seiner Rechten, um ihn anzuklagen. (Sacharja 3:1)

Die Formulierung „an jenem Tag“ in Sacharja 3:10 ändert den Fokus von dem unmittelbaren Kontext zur Zeit Sacharjas hin zum eschatologischen Tag des HERRN, wenn Gott die Nationen richtet, Sein Volk Israel rettet, dessen Sünde reinigt und sein tausendjähriges Königreich auf Erden gründet. Das Szenario dieser Vision (Verse 1-10) ist wie in einem Gerichtssaal aufgebaut, wo Joschua, der Hohepriester zu Sacharjas Zeiten, mit dem Ankläger (Satan) zu seiner Rechten vor dem Richter (d.h. dem Engel des HERRN) steht. Der unmittelbare Zusammenhang hat mit der Reinigung der Priester kurz nach dem Exil zu tun. Und doch sagt und tut der Engel des HERRN etwas, das nur auf Israels Bedürfnis nach spiritueller Reinigung und körperlicher Erlösung am Ende des Zeitalters hinweisen kann. In Vers

Targum Jonathan gibt Sacharja 6:12 mit den Worten wieder: „Siehe, der Mensch, Messias ist sein Name. Er wird offenbart werden und er wird groß werden und den Tempel Gottes bauen.“ Dann heißt es, dass dieser Mann, der hier in Sacharja 6 durch den Hohenpriester Jehoschua vorgeschattet wurde, den Tempel wieder aufbauen wird, „die Herrlichkeit tragen“ und als König auf seinem Thron „sitzen und herrschen“ wird (V. 13). Wer könnte das sonst sein, außer der Messias? Die alten Rabbis haben es in Targum Jonathan (s. oben) festgestellt. Viele christliche Kommentatoren – vor allem ältere Kommentatoren wie Calvin und Owen – waren anderer Meinung. Sie sagten, dass diese Prophezeiung über den materiellen Tempel hinausgeht (der von Serubbabel nach dem Exil wieder aufgebaut werden sollte), hin zu einem zukünftigen geistlichen Tempel, der Kirche. Während aber

wird gebaut werden, wenn der Messias zurückkehrt. Er wird den viel bescheideneren Tempel der Trübsalzeiten ersetzen, der von dem Anti-Messias (Antichrist) entweiht (und möglicherweise zerstört) wurde. Noch einmal: Zacharias Beschreibung geht über das sterbliche Priestertum seiner Zeit – und den menschlichen Hohenpriester, der den messianischen Namen Jeschua trägt – hinaus, und richtet sich auf den zukünftigen König-Priester Israels, Jeschua, den Messias, der auch die Herrlichkeit Gottes hat (Joh 17:24).

Fazit

Wird der Name des Messias im AT geoffenbart? Ja, wir glauben es. Jeschua / Jeschuah / Jehoschua ist überall im AT zu finden, wenn man wirklich nach Ihm sucht! Skeptiker mögen sagen, dass dies wie ein Rorschach-Test ist, bei dem die Testpersonen zufällige Tintenflecken betrachten und den Forschern sagen, was sie sehen. Möglicherweise bietet diese Sicht gewisse Vorteile. Ich stimme zu, dass wir alle sehen, was wir sehen wollen; aber stimmt das Gegenteil nicht auch? Das heißt, wir ignorieren die Dinge, die wir nicht sehen wollen. Und was ist es in diesem Fall? Im ersten Jahrhundert gab es einen alten Mann namens Simeon, der Gott bat, ihn den verheißenen Messias vor seinem Tod sehen zu lassen. Er wusste von den Zeugnissen (wahrscheinlich aus Daniels 70 Jahrwochen) und sehnte sich von ganzem Herzen danach, den Messias zu sehen, bevor er starb. Eines Tages trieb ihn der Heilige Geist, in den Tempel zu gehen. Sein Herz muss schneller geschlagen haben, als er sein Haus in Eile verließ und sich fragte, ob dies der Tag sein würde! Als er in den Tempel kam, fühlte sich Simeon, der selbst inmitten der Hektik des alltäglichen Tempelbetriebs war, zu einem jungen jüdischen Mann mit seiner lieben Frau hingezogen, die ihr Baby nach Moses Gesetz hatten weihen lassen. Der alte Simeon schlug sich durch, schaukelte den neugeborenen Jeschua in seinen Armen und rief laut zu Gott: „Denn meine Augen haben jeschutecha [dein Heil] gesehen“ (Lk 2:30). Für ihn war es die Antwort auf sein Gebet, nur unfassbarer als er es sich jemals vorgestellt hatte. Gott hatte ihn nicht nur Jeschua sehen lassen, sondern er hielt ihn tatsächlich in seinen Armen fest! Er hatte genau den gefunden, den er erwartete. Das können Sie auch! Jeschua selbst gab einen guten Tipp für jeden, der ihn sucht und wirklich finden will: „Und ich sage euch: Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopf an, so wird euch aufgetan!“ (Lk 11:9)



oder nicht – Moses' Geschichte benutzt hat, um auf den Messias hinzuweisen, dessen Name und Auftrag die „Erlösung“ Israels und letztendlich der ganzen Welt sein sollte. Man könnte den mittleren Teil von Vers 13 in Habakuk 3 wortwörtlich so wiedergeben: „Für Jescha Maschiach zerschmetterst Du (d.h. der HERR) das Haupt vom Haus des Gesetzlosen“. Dies dürfte so ähnlich wie Jeschua HaMaschiach klingen, dass wir aufhorchen sollten! Interessant ist, dass Habakkuks Aussage ähnlich klingt wie 1 Mose 3:15, wo Moses sagt, der Messias würde den Kopf der Schlange/Satans zertreten. Der HERR sagte zur Schlange: „Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Samen und ihrem Samen: Er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“ Habakkuk spricht, als ob das Ereignis bereits stattgefunden hätte und sagt, dass „Jescha Maschiach das Haupt vom Haus (von der Dynastie) des Gesetzlosen zerschmettern/ zertreten“ würde.

Und er ließ mich den Hohenpriester Jeschua [Jehoschua] sehen, wie er vor dem Engel des HERRN stand; der Satan aber

8 sagt der HERR: „Ja, siehe, ich will meinen Knecht, SPROSS genannt, kommen lassen.“ Das hebräische Wort zemach („Spross“) bedeutet wortwörtlich „sprießen“ und bezieht sich auf den Messias (Jes 11:1; Hebr 8:1). Er wird als jemand beschrieben, der wie eine neue Pflanze hervorkommt, die beharrlich durch die dürre und rissige Oberfläche der Wüste treibt (cf. Jes 4:2). Der Ausdruck „Mein Knecht“ erinnert uns an Jesajas Knecht, der zuerst erhöht wird, dann aber in unaussprechlichem Leid und in Schande erniedrigt wird (Jes 52:13 - 53:12).

Interessant ist auch der Spruch des HERRN der Heerscharen, der sagte: „Siehe, der Mensch“ (Offb 19:12). Dieser Ausdruck erinnert genau an die Worten von Pilatus, als Jeschua vor ihm im Gericht stand: „Siehe, der Mensch!“ (Joh 19:5). Später sagte Pilatus dem Volk: „Siehe, euer König!“ (Joh 19:14). Dann sollte man beachten, dass der Name des Mannes Spross ist (Sach 3:8; Jes 4:2). Wir sahen bereits den Spross in Sacharja 3:8. Es steht außer Frage, dass er der Messias ist. Sowohl der Talmud als auch die Midraschim bestätigen dies seit frühester Zeit.

unsere Welt immer tiefer in Sünde und Verdorbenheit versinkt, wird es für Calvinisten doch immer schwerer, jemand davon zu überzeugen, dass der Tempel (die Kirche) gebaut (wieder aufgebaut?) wurde, und dass Jeschiwa bereits über die Erde regiert. Lieber Leser, schau einfach um dich; wenn das Königreich Gottes so aussehen soll, dann haben wir große Probleme! Dies kann unmöglich das verheißene messianische Königreich sein, in dem Gottes Wille „wie im Himmel, so auch auf Erden“ geschehen soll. (Matth 6:10)

Unsere Freunde unter den reformierten Christen haben doch Recht, wenn sie sagen, dass die Beschreibung hier in Sacharja nicht im Kontext von Sacharjas Zeit passt. Es ist offensichtlich eine Vorschau auf Ereignisse in der fernen Zukunft. Anstatt zu sagen, der Tempel sei die Kirche, macht es jedoch mehr Sinn, eine wortgetreue historisch-messianische Perspektive anzunehmen und zu sagen, er sei wirklich der Tempel – der zukünftige Tempel des Tausendjährigen Reiches, den der Prophet Hesekiel beschrieben hat (Kap. 40-48). Dieses riesige, herrliche Gebäude



DIE GESCHICHTE DER HEUTIGEN MESSIANISCHEN BEWEGUNG IN SÜDAFRIKA

Cecilia Burger (August 2015)

Innerhalb einer zwanzigminütigen Präsentation ist es unmöglich, mehr als nur die Meilensteine und Höhepunkte zu erwähnen, wie Gott das Werk in Südafrika gesegnet hat.

Die messianische Bewegung in anderen Ländern hat den Erfolg des Werkes in Südafrika beeinflusst und ich glaube auch, dass Südafrika auch Einfluss auf die weltweite messianische Bewegung hatte.

Die jüdische Bevölkerung ist seit 1805 stets gewachsen, zum großen Teil durch die Siedler, die 1820 kamen. Heute gibt es etwa 70 000 Juden in Südafrika: 50 000 in Johannesburg, 17 000 in Kapstadt und 3 000 in Pretoria und wenige in Port Elizabeth und Durban.

Die Judenevangelisation

Die Geschichte der messianischen Bewegung ist eng mit dem Werk verschiedener Dienste und Einzelpersonen verbunden, die mit dem Evangelisation der Juden zu tun haben.

A. DIE ANFÄNGE

1. Die Mildmay Mission

Die Mildmay Mission, die 1876 von John Wilkinson gegründet wurde, war die erste Missionsgesellschaft, die einen Missionar nach Südafrika schickte. E. Reitman begann seinen Dienst in den frühen 1900er Jahren in Kapstadt. Jahre später diente Irene Samson in Johannesburg. Die Missionsarbeit der Mildmay Mission (heute Messianic Testimony) in Südafrika wurde Jahre lang unterbrochen. Seit 2002 arbeitet Leigh Telli in Kapstadt.

2. Die Good News Gesellschaft

Arnold Frank gründete diese Missionsgesellschaft am Ende der 1800er Jahre in Deutschland. Er war ein hebräischer Christ und evangelisierte, indem er Schriften veröffentlichte und an Juden verteilte. Er führte John Düring zum Herrn und half ihm, nach Südafrika zu kommen, wo er 1950 die Missionsgesellschaft Good News registrieren ließ. Nach Dürings Tod 1979 wurde Sean O'Sullivan neuer Leiter der Gesellschaft. Im Jahr 2000 wurde die Gesellschaft in Messianic Good News umbenannt. Sie veröffentlicht weiterhin Literatur über die Frohe Botschaft vom Messias. Peter Cohen übernahm die Stelle von O'Sullivan, als dieser 2000 in die USA ging.

3. Prayer Union for Israel (PUI)

1880 wurde in England Prayer Union for Israel mit dem Ziel gegründet, „Freunde Israels aller Konfessionen zu vereinen und Christen zum Gebet für die Juden zu bewegen und sie zu lieben.“ Die Bewegung kam 1894 nach Südafrika, als eine Niederlassung in Kapstadt gegründet wurde. Zu den ersten Gebetspartnern gehörte Dr.

Andrew Murray, der von Stellenbosch nach Kapstadt ritt, um zu den monatlichen Gebetstreffen zu kommen. Eine Gebetsversammlung konnte bis zu sechs Stunden dauern. Harry Freeman, der Sohn eines Rabbiners, wurde der erste Vollzeitmitarbeiter in Johannesburg. Jahre lang leitete er Open Air-Veranstaltungen auf den Stufen des Johannesburger Rathauses. Harry Freemans Enkel, Robert, wurde ebenfalls Mitarbeiter der PUI. 1936 kam Stephanie Venniker von dem englischen Zweig der PUI, um in Kapstadt mitzuarbeiten.

4. Die Niederländisch-Reformierte Kirche (NRK)

Im Bewusstsein der Notwendigkeit, jüdische Menschen zu evangelisieren, ernannte die NRK im Jahr 1903 Philip Cohen zum Hauptmissionar für die Juden. Er stand unter dem Einfluss von Joseph Rabinowitz aus Kischinew in Russland, der 1882 die erste hebräisch-christliche Gemeinde gründete.

Philip Cohen schreibt in seinem Buch Die hebräischen Christen und ihre nationale Zugehörigkeit, dass einige Missionare versuchen, hebräische Christen und ihre Kinder vom jüdischen Volk zu entfremden. Er sagt, dass die hebräischen Christen sich wieder in einem Ghetto befinden. Er zitiert aus dem Brief eines Freundes: „Für die Juden bin ich ein Meschumad, für die Christen ein Jude und für die Heiden ein Niemand“. Philip Cohen behauptet, dass die hebräischen Christen ihre Verbindung zur jüdischen Nation verloren haben und deshalb ihr Zeugnis für die Mitjuden seine Kraft verloren hat. Er schreibt: „Wir als hebräische Christen sollten eifrig unsere nationale Zugehörigkeit schützen, wenn wir das Salz für unser Volk sein wollen“.

Laut Cohen wurden im 19. Jahrhundert 250.000 Juden Mitglieder der Christlichen Kirche und er schreibt: „Denken Sie nur darüber nach, was für ein gewaltiges Zeugnis es für diese Solidarität der hebräischen Christen gewesen wäre, wenn diese 250.000 Juden und ihre Nachkommen ihre nationale Zugehörigkeit beibehalten hätten.“ Und weiter: „Wann werden die Leiter der christlichen Missionen in Israel dies verstehen und wann werden die Herzen der Hebräischen Christen durch Liebe und Mitleid für ihr Volk bewegt werden, um den gegenwärtigen Zustand zu verändern? Möge Gott geben, dass dies bald geschieht!“

Cohen war Befürworter einer unabhängigen hebräisch-christlichen Gemeinschaft und war gegen ihre Assimilation in die nichtjüdische Gemeinschaft. Er begründete seine Überzeugung,

indem er sich auf Paulus bezog, wie er in Apostelgeschichte 28:17 schreibt: „Ich, der ich nichts gegen das Volk oder die väterlichen Gebräuche getan habe...“ Paulus bezeichnete sich auch selbst als „ein echter Hebräer“. (Phil 3:5)

Die NRK unterstützte zunächst Cohens Ansichten. 1906 traf die NRK die folgende Entscheidung: „Es ist wünschenswert, dass Konvertiten Mitglieder der Niederländisch-Reformierten Kirche werden, bis sie zahlenmäßig stark genug sind, um eine hebräisch-christliche Kirche zu bilden, und sich hebräische Christen zu einer Vereinigung zusammenschließen können, um ihre natürlichen Gefühle zu pflegen und zu fördern.“

Cohen freute sich sehr über die Unterstützung von der Kirche und fuhr mit Open Air-Veranstaltungen und Besuchen bei Juden fort. Manche von ihnen nahmen den Messias an. Leider blieb sein Wunsch nach einer hebräisch-christlichen Gemeinde unerfüllt. Spannungen entstanden zwischen ihm und der Niederländisch-Reformierten Kirche. 1917 trat er in den Ruhestand und starb kurz danach.

In den siebziger Jahren wurde schließlich Philip Cohens Vision Wirklichkeit mit der Geburt messianischer Gemeinden in den USA und in Israel. Sie wurde zur Norm und nicht zur Ausnahme bei der weltweiten Evangelisation der Juden.

Nach dem Tod von Philip Cohen berief die NRK eine Anzahl hebräischer Christen, um Juden zu evangelisieren: Rev. Ettman (1924 -1927); Rev. Paul Kohl aus Polen (1926-56); Rev. Wentzel Salzberg von Wilna in Polen (1929-1938) und auch für kurze Zeit seine Tochter Frl. Freda Salzberg; Frl. Stephanie Venniker (1931-1934); Dr. Peter Salzberg (1939 -1969); Frl. N. W. Sinden (1945-1949, 1952); und Rev. Abraham Kohn aus Warschau, Polen (1935-1940, 1953-1961). Nachdem Dr. Salzberg in Ruhestand ging, ernannte die NRK nichtjüdische Geistliche und Sozialarbeiter: Dr. Koos Vorster (1971-1976); Cecilia Burger (1975-); Rev. Andries Batt (1976- 1980); Rev. Murray Coetzee (1980-1983) und Dr. Francois Wessels (1983-) wurden ernannt, um in Kapstadt zu dienen, und Dr. Gert Swart wurde 1966 zum Dienst unter den Juden in Johannesburg ernannt.

Die

Evangelisationsmethoden:

Abgesehen von persönlichen Besuchen bei Juden und Gesprächen mit ihnen fanden viele Open Air-Veranstaltungen von hebräisch-christlichen Missionaren statt, um ihre eigenen Leute mit dem Evangelium zu erreichen. Philip Cohen war der erste, der die Bedeutung einer hebräisch-christlichen Gemeinde in Südafrika

unterstrich.

Peter Salzberg, der Sohn von Wentzel Salzberg, war Arzt und hatte eine chirurgische Praxis mit Lesesaal, wo er arme Juden kostenlos behandelte. 1946 gründete er mit 26 hebräisch-christlichen Mitgliedern die Zweigstelle der Hebrew Christian Alliance [Hebräisch-christlichen Allianz] (HCA) in Kapstadt. Monatliche Treffen fanden statt, wo jüdische Christen Gemeinschaft haben konnten. Er nahm an zwei Konferenzen im Ausland teil. Die eine war die Konferenz des Internationalen Komitees für die christliche Annäherung an die Juden in Basel im Jahr 1947, und die andere war eine Konferenz der hebräischen Christen in London im Jahr 1955.

Koos Vorster führte eine neue Form der Annäherung ein, den Gemeindeansatz. Seine Idee war, so viele Christen wie möglich zu trainieren, damit sie ihre jüdischen Freunde evangelisieren. Er schrieb das Buch Christus vir my Joodse Buurman (Christus für meinen jüdischen Nachbarn) mit Richtlinien für Evangelisation.

Koos Vorster nahm Gert Swart und die Andrew Murray-Gemeinde in Johannesburg als Vorbild. Diese Gemeinde wurde als Ergebnis der Evangelisation von Swarts Einsatz unter Juden und später auch unter Einwanderern gegründet. Nachdem er in den Ruhestand ging, löste sich leider die Gemeinde allmählich auf. Heute ist uns klar, dass ein Mitarbeiter im Vollzeitdienst unter den Juden nicht ersetzt werden kann, indem man den Dienst der Gemeinde überlässt.

B. DIE MESSIANISCHE BEWEGUNG IN KAPSTADT

Jews for Jesus [Juden für Jesus] und The Liberated Wailing Wall [die Befreite Klagemauer]

Murray Coetzee betonte, dass jüdische Christen die Botschafter des Evangeliums für ihr eigenes jüdisches Volk sein sollten. 1982 arbeitete Murray Coetzee mit Jews for Jesus zusammen, um den Besuch ihrer Anbetungsgruppe, The Liberated Wailing Wall [die Befreiten Klagemauer], nach Kapstadt vorzubereiten. Die Konzerte waren gut besucht, vor allem die im Theater The Three Arts. Jüdische Gläubige an Jesus, Christen und Juden nahmen an diesem Konzert teil, obwohl ein paar orthodoxe Juden vor dem Theater standen und versuchten, jüdische Menschen daran zu hindern und erzählten, es sei keine jüdische Veranstaltung. The Liberated Wailing Wall - Musikgruppe hatte mit noch mehr Widerstand an der Universität von Kapstadt zu tun, wo eine Gruppe von Studenten versuchte, ein Konzert zu stören. Murray Coetzee

ging nach draußen, um mit ihnen zu reden: „Möchten Sie vielleicht als Schlagzeilen in den Zeitungen haben, dass Juden Juden bekämpfen?“ Er schaffte es, sie zu beruhigen, und einige von ihnen saßen im hinteren Teil der Halle und sahen beim Konzert zu. In Johannesburg hatte die Gruppe bei einem Konzert an der Universität von Witwatersrand mit heftigem Widerstand von jüdischen Studenten zu tun. Die Studenten zerstörten sogar Teile der Ausrüstung. Als sie 1984 wieder nach Südafrika kamen, versuchte die Gruppe, mit Studenten der Universität von Bloemfontein zu reden, aber sie wurden rausgeworfen.

Bibelkreis: Murray Coetzee und Cecilia Burger gründeten zusammen einen Bibelkreis, der sich bei einem christlichen Ehepaar in Sea Point wöchentlich traf. Murray Coetzee leitete diese Gruppe, wo jüdische Gläubige, Christen und interessierte Juden das Wort gemeinsam lasen. Für Juden schien es viel einfacher, sich in der freundlichen Atmosphäre eines Privathauses zu treffen, als einen Gottesdienst zu besuchen.

1983 übernahm Francois Wessels die Arbeit von Murray Coetzee. Er fuhr mit dem wöchentlichen Bibelkreis fort. Neben der Zusammenarbeit mit Cecilia fand er in Rodney Mechanic, einem jüdischen Gläubigen und ordinierten Pfarrer der anglikanischen Kirche, einen Mitarbeiter und Freund.

Church's Ministry to Jews (CMJ)

Rodney (bekannt als Roni) Mechanic und die Gemeinde Beit Ariel: Rodney Mechanic zog 1974 nach Kapstadt, um dort eine Missionsarbeit mit der South African Society for the Propagation of the Gospel among the Jews (SAJS) zu beginnen. Rev. Jack Mundell war der Leiter und Roni war sein Assistent. Roni und seine Frau Elisheva gingen 1976 nach Bristol in England, wo Roni zwei Jahre lang Theologie studierte. Bei ihrer Rückkehr im Juli 1978 wurde Roni als anglikanischer Pfarrer ordiniert.

Im Jahr 1979 bat Rev. David Harley vom Church's Ministry to Jews (CMJ) Roni darum, eine Arbeitsgruppe in Kapstadt einzuberufen, um einige Fragen für die Konferenz über Welt-Evangelisierung in Pattya (Thailand) zu beantworten. Roni wurde eingeladen, an der Versammlung 1980 als Mitglied der LCJE-Gruppe – einer Untergruppe der Konferenz – teilzunehmen (die Judenevangelisation war eine der 17 Untergruppen, aus denen die ganze Konferenz bestand (siehe den LCJE-Bericht vom Treffen in

Fortsetzung auf der Seite 13



DIE GESCHICHTE DER HEUTIGEN MESSIANISCHEN BEWEGUNG IN SÜDAFRIKA

Cecilia Burger (August 2015)

Patty).

Roni traf Rev. Walter Barker, den damaligen Direktor des CMJ, der auch an diesem Treffen teilnahmen. Roni führte einen Briefwechsel mit Walter über die Möglichkeit, dass er und seine Frau dem CMJ beitreten, und 1986 leisteten sie nach einer Zeit der Vorbereitung Pionierarbeit für den CMJ in Südafrika. Die Mechanics wurden Mitglieder der Christ Church in Kenilworth und Roni erhielt von Erzbischof Philip Russell eine Sondergenehmigung für die Arbeit unter den Juden. Roni nannte das neue Missionswerk Messiah's People, ein Missionsableger von CMJ.

1984 arbeiteten Roni und Francois zusammen, als die Gruppe Liberated Wailing Wall Kapstadt zum zweiten Mal besuchte.

Zusammenarbeit von Missionsdiensten

1985 war das Jahr, in dem Francois und Cecilia den Wunsch hatten, enger mit anderen zu arbeiten, die in der Judenevangelisation tätig waren. Zu der Zeit gab es drei Bibel- oder Hauskreise für Juden in Kapstadt. Sie wurden von Francois Wessels, Roni Mechanic und Rev. Alvin Showalter für die Prayer Union for Israel geleitet. Francois äußerte die Idee, jüdische Gläubige zusammen zu bringen, um gemeinsam die jüdischen Feste zu feiern. Daraus kamen 1986 sechs gemeinsame Treffen von messianischen Juden zustande. Einige von ihnen gehörten zu Gemeinden, in denen sie die einzigen Juden waren.

Die Begegnung mit anderen ermutigte die jüdischen Jesus-Gläubigen, ihre jüdische Identität zu bewahren und lebendige Beispiele dafür zu sein, dass ein Jude, der zum Glauben an Jesus, den Messias, kommt, immer noch Jude bleibt. Wir sind immer noch davon überzeugt, dass das beste Zeugnis für die Juden jemand ist, der sagen kann: „Ich bin Jude und glaube an Jeschua Hamaschiach.“

Eine wichtige Veranstaltung zu dieser Zeit war das Purim-Fest und das anschließende Seminar am 22. März 1986. Das Thema des Seminars war: Die Identitätskrise des messianischen Judentums. Es kamen 25 messianische Juden und sonstige Christen (zu dieser Zeit bezeichneten sich viele hebräische Christen als messianische Juden). Obwohl messianische Juden Freude und Freiheit in Jesus, dem Messias, gefunden hatten, fühlten sie sich von der Kultur her in der christlichen Kirche nicht zu Hause. In seinem Vortrag über den biblischen Hintergrund der messianischen Juden sagte Francois: „Unser Zeugnis für das jüdische Volk wird nur dann glaubwürdig sein, wenn das messianische Judentum noch

einmal wie im ersten nachchristlichen Jahrhundert eine erlebte und sichtbare Option geworden ist.“

Vier messianische Gläubige nahmen an einer Podiumsdiskussion teil. Es gab für die messianischen Juden Unterschiede in der Betonung und der Meinung hinsichtlich der Gültigkeit der alttestamentlichen Bestimmungen, aber trotz dieser Unterschiede gab es das Gefühl, eins im Messias Jesus zu sein in dem Bewusstsein, dass Einheit nicht Gleichförmigkeit bedeutet.

Roni ging mit seiner Familie von Juli bis Dezember 1987 nach England. In ihrer Abwesenheit ging die Arbeit weiter.

Als Roni nicht da war, kamen im August 1987 Bruce Cohen und Jim Morse nach Kapstadt. Sie waren Mitglieder der Gemeinde Beit Y'Shua in Philadelphia, USA. Im Gespräch mit Bruce und Jim nahm die Vorstellung der idealen messianischen Gemeinde Gestalt an. Ihr Besuch hinterließ einen tiefen Eindruck auf die messianischen Juden von Kapstadt und unterstrich die Notwendigkeit eines kollektiven Zeugnisses für die jüdische Gemeinschaft. Jeder war von dem enormen Einfluss beeindruckt, den das kollektive Zeugnis der jüdisch-messianischen Gemeinde in Philadelphia hinterlassen hatte.

Im November 1987 unterzeichneten eine Reihe von Gläubigen, Juden und Nichtjuden, die regelmäßig an messianisch-jüdischen Versammlungen teilnahmen, einen offenen Brief an Mitchristen, der sich mit einer Reihe von kritischen Fragen über eine jüdisch-messianische Gemeinde auseinandersetzte. Ihre Vorstellung war die Gründung einer jüdisch-messianischen Gemeinde in Kapstadt. Es sollte keine Gemeinde nur von Juden oder von Judenchristen allein sein; eine Gemeinde, die eine Anbetung jüdischer Art mit einer traditionell hebräischen Liturgie pflegt und die Feste in dem Bewusstsein feiert, dass der Messias gekommen ist und wiederkommt; eine Gemeinde, in der Gott in einer Form verehrt wird, die der jüdischen Kultur nicht fremd ist. Das Gesamtzeugnis der Gemeinde sollte anderen zeigen, dass es Juden gibt, die an Jesus glauben und dass ihr Glaube an Jesus nicht das Ende ihrer jüdischen Identität sei.

Obwohl manche nicht mit allem einverstanden waren, ermutigte der Brief alle, sich nicht aus dem Gemeindeleben zurückzuziehen.

Ronis Rückkehr nach Kapstadt im Dezember 1987 gab der Verwirklichung einer messianischen Gemeinde neuen Schwung. Edith Sher, eine messianische Jüdin und eine der Unterzeichnerinnen des offenen Briefes erinnert sich an ein Treffen in ihrer Wohnung mit Roni und Francois. Sie erinnert sich,

dass Roni sagte, er wolle eine messianische Gemeinde gründen, während Francois ihn fragte, ob es der richtige Zeitpunkt sei. Obwohl sie sich nicht einig waren, versprach Francois, Roni zu unterstützen. Roni gründete 1988 eine Gemeinde und nannte sie Beit Ariel. Die Versammlungen fanden am Freitagabend in der Baptistengemeinde in Sea Point statt, und später im Restaurant von jüdischen Gläubigen in Sea Point, bis sie das Restaurant verkauften. Francois und Cecilia kamen zuerst als Gast zur Versammlung und schlossen sich dann der neuen Gemeinde an. Nach dem Umzug aus dem Restaurant benutzte die Gemeinde für einige Jahre den Versammlungsraum der Niederländisch-Reformierten Kirche in Sea Point. Nach ein paar Umzügen hat die Gemeinde jetzt eine Halle in der Mitte von Kapstadt gemietet, da die Kosten für die Miete in Sea Point weit über die finanziellen Möglichkeiten der Gemeinde gestiegen sind.

Die Hebrew Christian Alliance und die Gemeinde Beit Ariel

Die Hebrew Christian Alliance (HCA) in Kapstadt wurde 1989 von Rodney Mechanic wieder ins Leben gerufen, nachdem sie seit 1982 nicht mehr aktiv war. Er benannte sie in Messianic Jewish Alliance (MJA) um. Mit der Gründung der messianischen Gemeinde Beit Ariel feierte die Gemeinde die Feste gemeinsam mit der HCA, weil die Leiter erkannten, dass nicht alle jüdischen Gläubigen Teil von Beit Ariel sein wollten. Dennoch wollten sie sich von Zeit zu Zeit mit anderen jüdischen Gläubigen treffen.

Im Januar 1991 arbeiteten Beit Ariel und die HCA zusammen, um alle messianischen Juden Südafrikas zur Jeschuas Konferenz '91 zusammenzubringen. Bei diesen jährlichen Jeschuas Konferenzen (1991-1997, 2000 und 2002) treffen sich jüdische und nichtjüdische Gläubige zwei Tage lang, um Jeschua und das Jüdischsein ihres gemeinsamen messianischen Glaubens zu feiern. Es war eine Zeit des gemeinsamen Feierns mit nationalen und internationalen Leitern und Gastsprechern.

Die Beit Ariel Gemeinde – unterschiedliche Leiter

Beit Ariel und die jüdisch-messianische Gemeinde in Kapstadt waren traurig, sich von Roni Mechanic und seiner Familie zu verabschieden, als sie im Juni 1993 nach Israel gingen.

Francois Wessels leitete die Gemeinde, bis Bruce und Karen Rudnick am 20. Oktober 1995 als neue Leiter von Beit Ariel begrüßt wurden. 1999 gingen sie nach Israel.

In der Zwischenzeit wurde Herschel Raysman 1992 zum Vorsitzenden der National Hebrew Christian Alliance von Südafrika

gewählt. Innerhalb eines Monats nach seiner Wahl wurde er gebeten, an der Vorstandssitzung der International Messianic Alliance (IMJA) in Toronto teilzunehmen. Bei diesem Treffen lernte er Pioniere der messianisch-jüdischen Bewegung kennen. Er traf auch Rich Nichol und Burt Yellen, Vertreter der Union of Messianic Jewish Congregations (UMJC).

1999 wurde Herschel Nachfolger von Bruce Rudnick als Leiter von Beit Ariel. Rabbi Bruce Cohen von der Bet El Messianic Synagogue in Manhattan war der Hauptredner auf der Jeschuas Konferenz 2000. Bruce spornte die Gemeinde an, als er sagte, dass, wenn wir den Kern der jüdischen Gemeinschaft erreichen wollten, dann müsste die Kultur der messianischen Gemeinde auch jüdisch sein.

Er wies darauf hin, dass messianische Gemeinden unterschiedlich sind. Für einige Gemeinden ist die Tatsache, dass sie jüdische Mitglieder haben, ihr Hauptmerkmal; aber in Bezug auf Anbetung, Musik und Bräuche unterscheiden sich diese Gemeinden kaum von anderen christlichen Gemeinden. Andere Gemeinden sind in Bezug auf Traditionen mehr jüdisch. Zu der Zeit lag Beit Ariel irgendwo dazwischen.

Die Herausforderung für Beit Ariel bestand darin, zu entscheiden, ob sie den jetzigen Stil, einen freieren Gottesdienst mit ein paar jüdischen Gebräuchen behalten sollten, oder Änderungen wie in einer jüdischen Synagoge einführen sollten.

Es ging uns um die Frage: „Gelingt es uns, die jüdische Gemeinschaft zu erreichen? Würde ein jüdischer Besucher von der Kultur her sich wie zu Hause fühlen?“

Im Juli und August 2002 ging Herschel zu seiner ersten UMJC Konferenz und kam mit dem Entschluss zurück, Beit Ariel sollte sich der UMJC anschließen. Während Herschel in den USA viele jüdisch-messianische Gemeinden besuchte und mit vielen Rabbinern sprach, gewann er die notwendigen Einsichten, die ihm bei der Entscheidung halfen, was für eine jüdisch-messianische Gemeinde Beit Ariel werden sollte.

Um mehr zu lernen, nahm Herschel an der jährlichen UMJC-Jeschiwa teil und absolvierte erfolgreich 6 der 17 für die Ordination notwendigen Kurse. Leider konnte Herschel aufgrund des schlechten Rand-Dollar-Tauschkurses und der damit verbundenen Kosten sein Studium nicht abschließen.

Herschel erkannte, dass es sinnvoller wäre, die Rabbiner der UMJC nach Kapstadt zu holen, damit mehr Menschen ihre Lehre hören. Dies begann im Jahr 2001 mit der ersten Jeschiwa-Konferenz und dauert bis heute an. Die Beit Ariel-Gemeinde war Gastgeber der folgenden Personen: Rabbi John

Fischer (zweimal), Rev. David Sedaca (zweimal), Rabbi Russ Resnick, Rich Nichol, Stuart Dauermann, Dan Juster und auch Rev. Bruce Stokes. Eine Freundschaftsbeziehung entstand mit First Fruits of Zion (FFOZ), sodass Boaz Michel wie auch Toby Janicki zweimal eingeladen wurden. Ihr Hayesod (Grund-) Kurs ist eine wesentliche Komponente für alle, die Mitglieder der Beit Ariel-Gemeinde werden möchten.

Seit Herschel die Leitung von Beit Ariel übernahm, führte er nach und nach mehr liturgische Gebete ein.

Der Missionsdienst der Gemeinde an die Juden nach Roni

1993 kam nach Roni Doogie St. Claire Laing als Missionar für die CMJ. Doogie und seine Frau Hilda waren ein sehr geschätztes Ehepaar, das in den jüdischen und christlichen Gemeinden in Kapstadt effektiv arbeitete, obwohl sie beide keine Juden waren. Doogie ging 1999 in den Ruhestand und Edith Sher übernahm seine Stelle in Kapstadt im Vollzeitdienst. In einer orthodoxen jüdischen Familie aufgewachsen, brachte Edith eine Fülle an Wissen und eine wunderbare Lehrgabe mit sich in den Dienst.

Janette Ross, die dreißig Jahre lang für CMJ in Israel gearbeitet hatte, kam 1987 nach Südafrika und wurde bald darauf in Johannesburg unter der Schirmherrschaft vom CMJ UK als Außendienstmitarbeiterin tätig. In ihrem Dienst gründete sie das CMJ-Werk in Johannesburg bis sie 2003 aus dem Dienst ausschied. Sie war hier eine der Gründungsmitglieder der messianischen Gemeinde Beit Y'shua.

John Atkinson wurde vom CMJ UK zum Direktor für Südafrika ernannt. Im Jahr 2010 wurde er in Vollzeit in Kapstadt eingesetzt. Jetzt ist er auch internationaler Direktor vom CMJ.

Seit 2007 veranstalten John und Edith vierteljährliche Roots & Shoots-Konferenzen in Christ Church, Kenilworth. In diesen Konferenzen, zu welchen jeweils 300-400 Menschen kommen, geht es vor allem um die jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens. Sie leiten auch ein wöchentliches Bibelstudium, an dem regelmäßig 70-100 Personen teilnehmen.

Edith sendet ein wöchentliches Radioprogramm namens Messiah's People bei einem lokalen christlichen Radiosender und hat im Laufe der Jahre eine treue Hörerschaft aufgebaut. Obwohl es ihr Ziel ist, Christen die jüdischen Wurzeln ihres Glaubens zu vermitteln, wird aus den erhaltenen Hörerbrieffen klar, dass auch jüdische Menschen die Sendung hören.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe



Ein Bürgerrechtler aus Rosheim: Rabbi Joselmann

Von Dr. Greta Jonkis

Fortsetzung.

Anfang in der Ausgabe Nr. 43 (2) 2017

Der Reichstag verurteilte Luther als Häretiker. Doch Joselmann, der auf dem Reichstag war (denn er war ja kein einfacher Jude, sondern durch zwei Kaiser mit besonderen Vollmachten ausgestattet), hörte Luther mit einer gewissen Hoffnung zu. Und tatsächlich wird dieser Augustinermönch und spätere Doktor der Theologie und Professor der Wittenberger Universität, der mit Papisten und Dominikanern streitet, seine Stimme zur Verteidigung der Juden erheben. Gleich nach dem Reichstag zu Worms wird er seine Broschüre verfassen „Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei“ und sie 1523 veröffentlichen. Luther hofft, die Juden zu seinem Glauben hinüberzuziehen, doch als er einsieht, dass das keinen Erfolg hat, fällt er zwanzig Jahre später mit Wut über die Juden her, was alles bisherige, was sie erlitten haben, noch übertrifft. Er wird ihr Verächter und Verfolger. Und Joselmann muss die Juden vor Luther schützen, doch vorher muss er sie vor den aufständischen Bauern während des blutigen Bacchanals des Bauernkriegs schützen. Das ist noch gar nicht so lange her.

Doch zunächst erhielt Joselmann eine neue Urkunde, die seine Vollmachten bestätigte, und er leistete dem Kaiser einen Eid in Anwesenheit des Vizekanzlers Ziegler und des Erzbischofs Albert von Mainz. Der Kaiser garantierte den Juden von Oberneuhaim (Obernai) ein ruhiges Leben und setzte den selbstherrlichen Bürgermeister Brant ab. Auf dem Reichstag zu Worms endete auch endgültig die Karriere des Intriganten Pfefferkorn. Diese Erfolge könnten jedermanns Eigenliebe schmeicheln, der so viel dafür gelitten hat, doch Rabbi Joselmann wollte keine alten Rechnungen aufmachen. Und das Leben konfrontierte ihn und sein Volk mit derartigen Herausforderungen, dass die Machenschaften Pfefferkorns dagegen schon als lächerlich erschienen. Rabbi Joselmann gab nicht auf.

Unter seinen vielen schwierigen Aktivitäten zum Wohle der deutschen Juden verdient seine Teilnahme am Reichstag zu Augsburg 1530 wegen ihrer Bedeutung besondere Aufmerksamkeit. Kaiser Karl V. kam nach neunjähriger Abwesenheit als Triumphator nach Deutschland: Er war vom Papst als Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gekrönt worden; in der Schlacht bei Pavia hatte er den französischen König Franz I. besiegt, den er zwang, mit dem Papst Frieden zu schließen; er hatte die Unruhen in Spanien niedergeschlagen, und seine Konquistadoren hatten Peru und Mexiko erobert. Jetzt standen zwei

wichtige Aufgaben vor ihm: Er musste seine Position gegenüber dem Luthertum klarmachen und sich auf einen Kreuzzug gegen die Türken vorbereiten, die schon als Herren an der Donau standen und kurz vor dem Sturm auf Wien waren.

Inzwischen verbreiteten die Feinde der Juden verleumderische Gerüchte im Volk über die Zusammenarbeit der Juden mit den Türken. Rabbi Joselmann verstand die ganze Gefährlichkeit dieser Verleumdungen und suchte, um eine Klärung herbeizuführen, den Kaiser in Innsbruck auf. In seinem Tagebuch gibt es nur eine kurze Notiz, dass Karl V. alle bisherigen Privilegien der Juden bestätigt habe. Und im Mai 1530 erschien ein Edikt,



in welchem es hieß, dass alle Freiheiten und Rechte, die er den Juden bei seiner Krönung in Aachen gewährt hatte, er jetzt als Römischer Kaiser bestätige. Doch damit endete die Sache nicht.

Drei Monate vor Eröffnung des Reichstags erschien in Augsburg die antijüdische Polemik des zum Christentum konvertierten Juden Antonius Margaritha, in welcher dieser die jüdischen Gebete und Riten erklärte und kommentierte. Dieses Werk stieß auf so großes Interesse, dass einen Monat später eine zweite Ausgabe herauskam. Der Autor erwies sich als sehr viel gefährlicherer Gegner als der eher ungebildete Pfefferkorn. Er stammte aus einer Familie von Talmudisten, sein Vater war Rabbiner in Regensburg, und seine Kenntnisse in der Judaistik waren umfassend. Aber in seinen Ausführungen wiederholte Margaritha die Aussagen christlicher Theologen und benutzte deren Waffen. Er übersetzte die jüdischen Gebete ins Deutsche und wollte beweisen, dass die Juden jeden Tag – am Morgen, am Mittag und am Abend – zu ihrem Gott beten, dass dieser doch das Heilige Römische Reich Deutscher Nation vernichten möge sowie die christlichen Pastoren und das Kaiserhaus, auf dass das „Christenblut die Mauern rot färben möge“. Margaritha schlug den Juden vor, seine Anschuldigungen zu widerlegen, und forderte sie zur Auseinandersetzung heraus.

Als der Kaiser von dem Buch erfuhr, entschied er, dass der kaiserliche Jude Joselmann aus Rosheim den Streit führen solle. In Spanien waren öffentliche

Streitgespräche zwischen jüdischen Rabbinern und Pastoren der Kirche eine bekannte Angelegenheit, doch in Deutschland war das etwas Neues. Joselmann geriet in eine Zwickmühle. Er hatte keine philosophische Ausbildung und war kein professioneller Rabbiner, doch er konnte nicht kneifen und nahm die Herausforderung an. Joselmann stellte die Bedingung: Wenn er den Streit gewinnt, müsse sein Opponent für immer Augsburg verlassen.

Am 25. Juni 1530 bestritt Joselmann in Anwesenheit des Kaisers, vieler Fürsten und Würdenträger überzeugend und mit Beweiskraft drei Thesen seines Opponenten: Dass die Juden

Christus und die Christenheit lästern würden, dass sie Proselyten (vom Christentum zum Judentum Bekehrte) machen und dass sie diese dazu aufwiegeln würden, ihre Herrscher zu liquidieren, denen sie früher gedient haben.

Der überzeugende Sieg von Rabbi Joselmann wurde schriftlich von Zeugen festgehalten – von Vizekanzler Matthias Held und Doktor Brant – und wurde vermerkt in den Annalen des Augsburger Magistrats. Der indirekte Beweis dafür ist die Abfahrt Margarithas nach Meißen und dann nach Leipzig. Die Hauptsache aber – Joselmann gelang es, den Plan der Vertreibung der Juden aus Böhmen und Ungarn zu vereiteln.

Mit dem Ziel, die Vorwürfe gegen die Juden zu widerlegen, sie würden unlauteren Handel treiben, indem sie die „gutgläubigen Deutschen“ übervorteilten, – lud Joselmann jüdische Vertreter aus den Reichsgebieten nach Augsburg ein. Es wurde eine gemeinsame Vereinbarung mit zehn Punkten angenommen, die Prinzipien des jüdischen Handelskodex betreffend. Diese Entschließung wurde in die offiziellen Dokumente des Reichstags aufgenommen. Eine Kopie davon wird noch heute im Archiv von Straßburg aufbewahrt. Nach den zehn Punkten dieser „Satzung“ folgte die Schlussfolgerung: „Ich und meine Glaubensbrüder, von den Juden bevollmächtigt, versprechen und verpflichten uns, diese Regeln anzuwenden, wenn nur auch die Herrscher, die Fürsten und Bürgermeister ihrerseits alles Mögliche tun werden, damit wir

ruhig in unseren Wohnsitzen leben können, dass sie uns nicht mit Vertreibung drohen und dass sie uns das Recht auf Freizügigkeit zuerkennen, von einem Ort zum anderen zu fahren und unbehinderten Handel zu treiben, und dass sie keine falschen Anschuldigungen wegen Mord oder Blutvergießen gegen uns vorbringen. Denn auch wir sind Menschen, erschaffen vom allmächtigen Gott, um auch auf der Erde – im friedlichen Miteinander mit euch – leben zu können.“

Im Endergebnis bestätigte Karl am 12. August 1530 auf dem Reichstag die Privilegien, die ein Jahrhundert vorher den Juden von Kaiser Sigismund gegeben worden waren, welche ihnen körperliche Unversehrtheit, freie Religionsausübung, die Ausübung von Kreditgeschäften und Freizügigkeit garantierten. Wenn diese Garantien nur eingehalten worden wären! Die Lebenswirklichkeit sah anders aus, und Joselmann musste überall nach dem Rechten sehen, – er zog aus Brabant nach Innsbruck, aus Prag nach Augsburg, aus Regensburg nach Ansbach, wo jeweils das Schicksal der jüdischen Gemeinschaften in Gefahr war. Wie L. Poliakov schreibt: „Er benutzte virtuos zwei grundlegende Argumente, welche seitdem auch immer seine Nachfolger anwenden: Verteidigungsreden mit moralischem und theologischem Charakter und geschickt eingesetzte Geschenke.“

Die Reformation und ihre Folgen wirkten sich eher negativ auf die Lage der Juden Deutschlands aus. Es war schwer zu sagen, woher die Gefahr drohte. Im Jahre 1534 ergriff in Münster eine gewalttätige apokalyptische Sekte die Macht. Die Anabaptisten oder „Wiedertäufer“ erklärten, dass Christus auf die Erde zurückkomme, um ein Reich der Gerechtigkeit aufzurichten. Der Anführer der Aufständischen, Johann von Leiden, erklärte sich zum Messias und „König“ des Neuen Israel. Münster wurde umbenannt in „Neues Jerusalem“. Man benannte alle Straßen um, auch die Wochentage. Die Bevölkerung wurde verpflichtet, sich erneut taufen zu lassen, – wer sich weigerte, wurde getötet. Die Überlebenden nannten sich gegenseitig „Brüder“ und „Schwestern“. Es gab allgemeine Gütergemeinschaft, auch bei Lebensmittelvorräten. Die Geldwirtschaft wurde aufgehoben. Alle Bücher außer dem Alten Testament wurden vor der Kathedrale verbrannt. Nach einer kurzen Periode von Asketismus wurde die Polygamie eingeführt, die Vielehe. Die Stadt erduldet dieses Regime fast eineinhalb Jahre, man lebte wie unterm „Kriegskommunismus“. In dieser Zeit durchlebten die Bewohner im Zeitraffer den ganzen

historischen Zyklus – von der Gleichheit aller bis zum totalitären Regime. Das war eine richtige Apokalypse. Die Juden waren daran nicht schuld, doch die Aufständischen demonstrierten die „Nähe“ zum Alten Testament, deswegen warfen ihre ungeheuerlichen Ausschreitungen einen Schatten auf die Juden.

Gleichzeitig bewiesen die Reformatoren in Böhmen eine derartig weitgehende Begeisterung für das Alte Testament, dass einige sogar zum Judentum übergangen, den Sabbat hielten (die Sabbatianer oder Sabbatisten, nicht zu verwechseln mit der Bewegung zur Unterstützung des falschen Messias Sabbatai Zwi, was ins XVII. Jahrhundert gehört) und einige auch die Beschneidung praktizierten. Gerüchte darüber erreichten auch Luther und machten ihn wütend. Er reagierte mit seinem Pamphlet „Wider die Sabbather“. Kurz davor versuchte Rabbi Joselmann, bei Luther Schutz zu suchen, und bat ihn, die Ausweisung der Juden aus Sachsen zu verhindern. Im Jahre 1536 wusste Joselmann noch nicht, dass sich die Einstellung Luthers zu den Juden grundlegend geändert hatte. In seinem Antwortbrief schrieb Luther, dass sein Herz weiterhin den Juden offenstehe, er aber immer mehr von ihnen enttäuscht sei, da sie in ihren Verirrungen verharren und seine Lehren nicht annehmen wollen. Und im Jahre 1539 musste er seine Niederlage zugeben: die Juden zu bekehren, das hatte sogar Jesus Christus nicht geschafft, – wieviel weniger könnte das dann ihm, Martin Luther, gelingen. Im Jahre 1542 veröffentlicht Luther sein von Wut und Zorn erfülltes Pamphlet „Von den Juden und ihren Lügen“, und einige Monate später die nun völlig krass verleumderische Schrift „Vom Schem Hamphoras“. Luther, der sich auch sonst sehr derb ausdrückte, übertraf sich hier noch selbst in seinen ausfälligen Angriffen gegen die Juden.

„In der Tat machte er unser Leben äußerst gefährlich“, – schrieb Rabbi Joselmann in seinem Tagebuch. Er hatte den Durchblick, dieser weise kaiserliche Jude, doch auch in seinen schlimmsten Träumen konnte er nicht voraussehen, welche Folgen die antijüdischen Schriften Luthers im XX. Jahrhundert haben würden, was für eine verheerende Rolle sie für das Schicksal der europäischen Judenheit während der Naziherrschaft spielen würden.

Die Jahre, die ihm blieben, diente Rabbi Joselmann mit Eifer seinen Glaubensbrüdern. Er erwartete von niemand Dankbarkeit. Er lebte in Übereinstimmung mit seinem Gewissen und seiner tatkräftigen Natur. Das menschliche Gedächtnis taugt nicht für lange: sein Grab ist unbekannt. Doch den Namen dieses populären Kämpfers hat die Zeit festgehalten und uns überliefert.



Purim, Haman und der Antisemitismus

John Kimball McKee

Fortsetzung

dem „Geist der künftigen Weihnacht“ in Eine Weihnachtsgeschichte von Charles Dickens der Gemeinde vorgestellt. Die Musik wurde viel unheimlicher und erschreckender. Der letzte Haman trägt einen schwarzen Anzug, eine Eishockey-Schutzmaske, die sein Gesicht unkenntlich macht. Die genaue Identität dieser letzten Person ist unbekannt, aber sie ist in der Heiligen Schrift vorausgesagt worden. Die letzte Gestalt, die vor der Gemeinde erscheint, ist niemand anders als „der sich widersetzt und sich über alles erhebt, was Gott oder Gegenstand der Verehrung heißt, sodass er sich in den Tempel Gottes setzt als ein Gott und sich selbst für Gott ausgibt.“ (2 Thess 2:4). Der letzte Haman, der ultimative Feind des jüdischen Volkes und des Gottes Israels, wird der Antimessias oder Antichrist sein. Die Herausforderung liegt darin, dass die messianische Gemeinde nicht nur in der Lage ist, diese Person zu identifizieren und ihr zu widerstehen, wenn sie auf der Bildfläche erscheint, sondern dass sie alles Menschenmögliche tut, um ihre Loyalität gegenüber dem Gott Israels zu steigern und das jüdische Volk zu unterstützen. Denn, wenn der Antimessias erscheint, wird es auch eine massive Zunahme von Juden in der Glaubensgemeinschaft geben (s. Rö 11:25-26 ff)!

Nachdem ich 2012 nach Nord-Texas zurückgekehrt bin, weiß ich nicht, ob die Vorführung der Hamans in der Weltgeschichte immer noch in meiner vorherigen messianischen Gemeinde stattfindet. Meine jetzige Gemeinde führt wie viele andere messianisch-jüdische Gemeinden auch ein Purim-Stück am Schabbat-Morgengottesdienst vor. Der große Vorteil, zumindest in aller Ruhe zu erkennen, dass es seit vielen Jahrhunderten seit der Befreiung des jüdischen Volkes während der Zeit von Esther und Mordechai eine dämonische Macht gab, die gegen den Gott Israels und seine Pläne kämpft, und die Vernichtung der Juden beabsichtigt, sollte uns dazu bringen, über unsere Rolle als messianische Juden in der Zukunft nachzudenken. Die Geschichte von Haman endet nicht mit seiner Hinrichtung am Galgen. Man kann sagen, dass die Geschichte von Esther erst dann zu Ende ist, wenn – wie es heißt: „das Tier ergriffen wurde und mit diesem der falsche Prophet, der die Zeichen vor ihm tat, durch welche er die verführte, die das Malzeichen des Tieres annahmen, und die sein Bild anbeteten; die beiden wurden lebendig in den Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt“ (Offb 19:20).

Antisemitismus und Antijudaismus gibt es schon sehr, sehr lange. Antisemitismus gab es Jahrhunderte vor der Ankunft von Jeschua, dem Messias. Wir alle müssen uns der offensichtlichen Kräfte des Antisemitismus bewusst sein, die sich in allen Hitlers, Arafats und Ahmadinejads der Weltgeschichte offenbart haben. Wir alle müssen uns zur Unterstützung unserer örtlichen jüdischen Gemeinden bereit stellen und uns als eifrige Zionisten als Freunde des Staates Israel fühlen. Was ist aber mit den subtileren Formen des Antisemitismus, die es auch gibt? Während viele evangelikale Christen heutzutage ihre jüdischen Wurzeln in der Synagoge grob fahrlässig unterschätzen, gibt es viele, die sich selbst als Gläubige mit „hebräischen Wurzeln“ betrachten, und doch kaum mehr Kenntnisse oder Wertschätzung vom Judentum haben?

Klar ist es, dass wir die Menschen ermutigen sollen, die Schrift sorgfältiger zu lesen. Lasst uns z.B. diese zwei verschiedenen Übersetzungen von 1. Thessalonicher 2:14-15 aus zwei bekannten christlichen Bibeln betrachten:

„Denn, Brüder und Schwestern, ihr seid dem Beispiel der Gemeinden Gottes in Judäa gefolgt, die in Christus Jesus sind. Ihr habt von euren Mitbürgern das Gleiche erlitten wie jene

von den Juden. Diese haben Jesus, den Herrn, und die Propheten getötet; auch uns haben sie verfolgt. Sie missfallen Gott und sind Feinde aller Menschen.“ (Einheitsübersetzung 2016)

„Denn ihr, Brüder und Schwestern, seid Nachfolger geworden der Gemeinden Gottes in Judäa, die in Christus Jesus sind; denn ihr habt dasselbe erlitten von euren Landsleuten, was jene von ihnen erlitten haben, den Juden, die den Herrn Jesus getötet haben und die Propheten und die uns verfolgt haben und die Gott nicht gefallen und allen Menschen feind sind.“ (Lutherbibel 2017)

Der große Unterschied im deutschen Text liegt darin, wie man Vers 14 und 15 verbindet: „von den Juden. Diese haben Jesus, den Herrn, getötet“ oder „die Juden, die den Herrn Jesus getötet haben“. Jeder, der die Evangelien im Kontext liest, weiß, dass nur bestimmte Juden in der religiösen und politischen Führung für den Tod Jeschuas verantwortlich waren. Ebenso sagt Paulus selbst in 1. Korinther 2:8: „wenn sie (die Herrscher dieser Welt) die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt“, denn die Römer trugen auch eine besondere Verantwortung für die Hinrichtung des Messias. In 1. Thessalonicher 2:14-15 stellt Paulus eine Verbindung zwischen den jüdischen religiösen Führern, die für den Tod Jeschuas verantwortlich waren, und den jüdischen religiösen Führern in Thessaloniki, die ihn sahen und seine Anhänger aus der Stadt verbannten (Apg 17:1-15). Ein klar denkender Leser kann diese Feinheiten erkennen, da es Tausende von Juden gab, die im Land Israel und sicherlich auch in der Diaspora lebten, und die noch nie von Jeschua von Nazareth gehört hatten; sie können nicht für irgendeinen Fehler verantwortlich gemacht werden, als sie sahen, wie Er zu Unrecht zum Tod verurteilt wurde. Aber eine unwissende Person im Mittelalter benutzte 1 Thess 2:14-15 als Vorwand, um europäische Juden zu verfolgen, indem sie ihnen überall und zu jeder Zeit die ungerechte Verurteilung und Hinrichtung von Jeschua vorwarfen. Seien Sie also nicht überrascht, wenn diese Einstellung in der kommenden Zeit wieder an der Tagesordnung ist.

In diesem Monat erscheint noch als Randerscheinung eine Form von Antisemitismus in vielen Bereichen der unabhängigen „Hebräischen Wurzel“- Bewegung, die größtenteils aus Nichtjuden besteht: Während sie ihre Glaubenswurzeln aus den Tanach-Schriften angenommen haben, neigen sie dazu, der jüdischen Synagoge sehr argwöhnisch und manchmal feindselig gegenüberzustehen. Man muss sagen, dass einige Anhänger der „Hebräischen Wurzel“- Bewegungen, die man trifft, das Purim-Fest feiern und ihr Bestes tun, um gegen Antisemitismus und Antijudaismus zu kämpfen. Sie glauben zu Recht, dass man aus dem Buch Esther vieles lernen kann; sie schätzen die Traditionen und Gebräuche am Purim-Fest und unterstützen den Zionismus und den Staat Israel. Andere aber in der „Hebräische Wurzel“- Bewegung stehen nicht hinter dem Purim-Fest. Sie glauben tatsächlich, dass die Einführung des Purim-Festes durch Mordechai für das jüdische Volk, das vor der Vernichtung gerettet wurde (Esther 9:20-22), als „Zusatz“ in Gottes Anweisung in der Tora aufgefasst werden soll, und dass Purim abgelehnt werden soll. Ich habe sogar einige gehört, die wie viele liberale Theologen behaupten, das Buch Esther sei weder historisch noch kanonisch.

Wenn ich einen Wunsch für dieses Jahr hätte, dann möchte ich sehen, dass wir uns die Themen im Zusammenhang mit Purim mehr zu Herzen nehmen. Ich will nicht, dass es mit einer Vorführung für Kinder beginnt und endet; ich würde mich freuen, wenn mehr Gemeinden Vorführungen über die Hamans in der Weltgeschichte durchführen würden. Ich möchte sehen, dass im Hintergrund die Befreiung Gottes durch gute Menschen das ganze Jahr zum Hauptthema wird und wir alle gegen Antisemitismus und Antijudaismus wachsam bleiben.

Quelle: www.messianicapologetics.net

Finsternis vor der Morgendämmerung

Dr. J. Randall Pric

Fortsetzung

uns.“ Auseinandersetzungen über Jerusalem sind nichts Neues. Jerusalem war während seiner gesamten Geschichte der Mittelpunkt von Konflikten. Die Stadt hat ihre Feinde aufgrund ihres einzigartigen Charakters als Hauptstadt des Landes Gottes angezogen. Als Symbol politischer und spiritueller Macht wurde Jerusalem zum Hauptziel jedes Eroberers. In den jedoch aus Ländern, die ihre eigenen Hauptstädte hatten. Nur den Juden diente Jerusalem seit mehr als 650 Jahren während des ersten und zweiten Staatenbundes und dem Staat Israel seit 1948 als Hauptstadt. Während die Kreuzritter versuchten, Jerusalem während der 87 Jahre, in denen sie die Stadt in Besitz hatten (seit 1099), zur Hauptstadt ihres lateinischen Königreiches zu machen, bildeten sie keine nationale Einheit, so dass sie technisch gesehen nicht ihre „Hauptstadt“ sein konnte. Das bedeutet, dass trotz der moslemischen Vorherrschaft über die Stadt für 1.122 Jahre und dem dringenden Wunsch, Jerusalem heute als drittheiligste Stätte des Islam zu machen, die Stadt niemals in der Geschichte die Hauptstadt irgendeiner arabischen Regierung wurde. Im Gegensatz dazu war sie für das jüdische Volk die einzige Hauptstadt ihrer Nation, der zentrale Punkt ihrer Gebete, das Motiv ihrer Lieder und der heiligste Ort der Welt! Mit dem fünfzigsten Jahrestag der Unabhängigkeit

Israels im Jahr 1998 war Jerusalem mehr als ein halbes Jahrhundert lang eine Stadt, die teilweise oder ganz unter jüdischer Souveränität als Israels Hauptstadt war. Und jetzt, 17 Jahre später, steht sie außer dem Felsendom immer noch unter jüdischer Kontrolle, aber die Feinde Israels wollen scheinbar um jeden Preis diese Tatsache verleugnen. Im Jahr 2007 feierte Israel den 40. Jahrestag der Wiedervereinigung Jerusalems, aber die jährlichen Feierlichkeiten waren von Gewalt geprägt.

So bleibt der historische Anspruch der Juden auf die Stadt weiterhin eine Konfliktquelle. Die Palästinenser behaupten, sie sei die Hauptstadt ihres geplanten palästinensischen Staates. Jedoch sind die Palästinenser wie die Kreuzritter keine Nation und können kein nationales Recht auf die Stadt oder sogar auf den östlichen Teil beanspruchen, oder sie zu ihrer Hauptstadt erklären. Darüber hinaus widersetzt sich die katholische Kirche sowohl einer jüdischen als auch einer arabischen Kontrolle Jerusalems und erkennt nur jene Stätten

Fortsetzung auf der Seite 16

KOL HESSED

Bestellung online: www.kolhesed.de/bestellung.html

Ich interessiere mich für die Zeitung „Kol Hessed“
und ich bitte um Zusendung

☐ bis auf Widerruf ☐ als Probeexemplar

Der Bezug der Zeitung ist in jedem Fall unentgeltlich

Informieren sie uns auch bitte im Fall ihres Umzuges

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen:

Vorname, Name _____

Straße, Hausnr. _____

PLZ, Ort _____

Telefonnummer _____

E-Mail _____

Wir bitten um finanzielle Unterstützung

Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausschneiden und an folgende Adresse absenden:

Zeitung „Kol Hessed“

Brösenweg 3 • 41063 Mönchengladbach



Messianische Perspektiven

16.- 18. November 2018
Jährliche Konferenz von Kol Hessed

Mit Mitch Forman,

Gründer und Leiter der messianische Gemeinde „Beth Yeshua“ in Boston, USA und Vizepräsident von Chosen People Ministries.



Seine Themen:

Jüdische Sicht der Autoren der Evangelien

Jüdische Sicht der Autoren des Neuen Bundes

Die Konferenz „Messianische Perspektiven“ wird im christlichen Bibel- und Erholungsheim Hohegrete (57589 Pracht/Sieg in Westerwald) stattfinden.

Weitere Information: www.kolhesed.de

Finsternis vor der Morgendämmerung

Dr. J. Randall Pric

Fortsetzung

an, die sie als Schiedsrichter der Christenheit für den Vatikan

2.545 Jahren zwischen dem Verlust der Stadt an die Babylonier im Jahr 587 v. Chr. und ihrem Neubesitz im Jahr 1967 regierten mehr als 20 Eroberer aus verschiedenen Königreichen über Jerusalem. Diese Herrscher kamen beansprucht. Sie will Jerusalem zur „internationalisierten“ Stadt machen – zu einer Stadt für die ganze Welt, die Welt der Heiden, die für unsere Zeit als der Feind Israels prophezeit wurde.

Das Modell eines Pseudo-Friedens

Wir haben gesehen, dass, wenn die Drangsalszeit in der kommenden Zeit beginnt, sie mit der

Unterzeichnung eines Bündnisses beginnt, das zu einem falschen Frieden für Jerusalem führt und es dem jüdischen Volk ermöglicht, sein ehrgeiziges Ziel zu erfüllen, die Anbetung auf dem Tempelberg wieder einzuführen (Dan 9:27). Obwohl wir nicht wissen, welche Faktoren diesen zukünftigen Bund ermöglichen, wurde das Muster für diesen Vertrag bereits erstellt. Die „Friedens“-Vereinbarungen zwischen Israel und den Ägyptern, Jordanern und Palästinensern haben alle die Art von Bund deutlich gemacht, der mit dem Antichristen geschlossen wird. Zum einen zeigen diese Vereinbarungen, dass Israel bereit ist, einen Bund mit einer heidnischen Macht einzugehen – der Antichrist wird höchstwahrscheinlich eine heidnische Macht sein (Dan 11:37, Offb 13:1). Zum anderen

waren sie alle Verträge für einen Pseudo-Frieden. Obwohl Ägypten und Jordanien keinen direkten Angriffskrieg ausgelöst haben, haben beide ihren Bürgern verboten, nach Israel zu reisen oder Handel mit dem Land zu betreiben. Beide haben Israels Feinde – einschließlich den verstorbenen Saddam Hussein – aktiv unterstützt. Die PLO unterstützte Saddam Hussein und die Hamas-Terroristen (die Selbstmordattentäter) nicht nur öffentlich, sondern übernahm auch terroristische Anführer in ihrer palästinensischen Polizeitruppe, schoss gegen israelische Soldaten und Zivilisten und führte weitere Aggressionshandlungen aus. Außerdem haben sie – laut dem Institut für Friedenspädagogik (mit Sitz in Tel Aviv), das jede Sendung der Fernseh- und Radio-Netzwerke der palästinensischen Autonomiebehörde überwacht und jede Erklärung geprüft hat, die ihr Informationsministerium seit der Unterzeichnung des Oslo-Abkommens im Jahr 1993 auf Arabisch veröffentlicht hat – in keiner Rede oder Publikation auf Arabisch Worte des Friedens gefunden!

Die Propheten Jeremia und Hesekiel warnten Israel vor der Zerstörung seiner Monarchie mit diesen Worten: „Den Schaden meines Volkes möchten sie leichthin heilen, indem sie sagen: Frieden! Frieden! - Aber da ist kein Friede.“ (Jer 6:14; s. Auch 8:11); „Sie haben mein Volk irregeführt und gesagt: Friede!, obwohl kein Friede da ist“ (Hes 13:10). Israel hatte unkluge und unwürdige Bündnisse mit Feinden geschlossen, die das Potential hatten, für Israel zu kämpfen, aber dessen Plan es war, gegen Israel zu kämpfen. Die Nation hatte sich aus Menschenfurcht von Gott entfernt (s. Jes 7:1-9). Wie wir gesehen haben, wird eine ähnliche Situation eintreten, wenn der Tag des Herrn mit der Drangsalszeit beginnt.

Israel wird Sicherheit beim Regierungssystem des Antichristen suchen (Offb. 1-3:4, 7, 16-17). Zu dieser Zeit werden die Menschen sagen: „– Friede und Sicherheit! Dann wird sie das Verderben plötzlich überfallen wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entfliehen“ (1.Thess. 5:3). Der Betrug und die Enttäuschung dieses Pseudo-Friedens besteht darin, dass diejenigen, die glauben, dass er zukünftige Probleme verhindert hat, es nur schwer haben werden, selbst davon los zu kommen.

Die Folgen des Pseudo-Friedens

Der Pseudo-Friede scheint die Möglichkeit eines Friedens zu bieten, macht aber die Notwendigkeit eines Krieges nur wahrscheinlicher. Die israelische Vereinbarung mit den Palästinensern hat den Kalender praktisch auf 1947 zurückgeschraubt, als Israel innerhalb seiner kaum zu verteidigenden Grenzen – an einigen Stellen nur neun Meilen breit – eingeschlossen war. Das Abkommen hat die notwendige Pufferzone zwischen Israel und seinen feindlichen arabischen Nachbarn entfernt und die Aufstellung einer feindlichen Armee in den palästinensischen Gebieten ermöglicht, die den Zugang zu lebenswichtigen Wasserressourcen verhindern und in Israel einmarschieren könnten.

Während die Welt auf Frieden im Nahen Osten hofft, prognostizieren inzwischen erfahrene Analysten genau das Gegenteil. Sie sehen den Friedensprozess als Teil eines mehrstufigen Programms, das entwickelt wurde, um Israel zu schwächen, während sich seine Feinde auf den nächsten und vielleicht letzten arabisch-

israelischen Krieg vorbereiten. Es ist wahrscheinlich, dass der gescheiterte Friedensprozess – wegen Israels Weigerung, Jerusalem neu zu teilen – eine Invasion des Landes notwendig macht. Diese Invasion würde höchstwahrscheinlich von den von den Palästinensern kontrollierten Gebieten ausgehen, denen sich dann alle angrenzenden arabischen Länder anschließen, und würde von den benachbarten arabischen Nationen und ihren ausländischen Verbündeten unterstützt. Das Ergebnis wäre der größte Krieg, den Israel je geführt hat, und es ist möglich, dass die internationale Gemeinschaft, die in der Verzweiflung der Israelis die Gefahr eines nuklearen Holocausts fürchtet, zum Eingreifen gezwungen wird, und der Souveränität Israels über Jerusalem zuzustimmen, da dies die Frage ist, die den Krieg ausgelöst hat. Der Friedenspakt mit einer internationalen Kontrolle des Tempelbergs, der angeboten wird, würde von israelischen Führern akzeptiert werden, die glauben, dass dieser international ausgehandelte Vertrag endlich die Sicherheit garantiert, nach der sie lange gesucht haben.

Jerusalem in der Zukunft

Die Feinde Jerusalems sind aufgestanden und bewegen sich entschieden auf den Tag des Endkonflikts zu. Die Finsternis wird sich schnell breit machen und die Nacht wird lange dauern, aber das Licht der Welt kehrt nach Jerusalem zurück, und die Morgendämmerung wird anbrechen. Jerusalem muss jedoch erst am Rande der Vernichtung stehen.

CJF Ministries

IMPRESSUM

Chefredakteur:	Kirill Swiderski
Redaktion:	Reinhold Tenk
Korrespondenten:	Polina Butman, Reinhold Tenk, Gerhard Frey, Philimon Guber, Simon Weissman
Übersetzung:	Gisela & Reinhold Tenk, Katharina Klassen, Artem, Maria und Denis Berestovyy, Mark Ndlovu
Foto, Illustrationen und Layout:	Anatoli Beljaev
Adresse:	Brösenweg 3, 41063 Mönchengladbach, Deutschland
E-Mail:	redaktion@kolhesed.de
Web:	www.kolhesed.de
Tel:	+49(0)211-163 618 05
Bankverbindung:	Jüdisch - messianische Zeitung „Kol Hessed“ Commerzbank Düsseldorf Konto-Nr. 304477300 BLZ 300 400 00 SWIFT/BIC-Code: COBA DE FF XXX IBAN: DE22 3004 0000 0304 4773 00

Wir übernehmen keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos.
 Die Redaktion ist nicht immer mit dem Inhalt der Artikel einverstanden und trägt keine Verantwortung dafür.
 Die Zeitung Kol Hessed wird durch freiwillige Spenden finanziert.
 Die Zeitung erscheint vierteljährlich im Jahr.
 © Kol Hessed. Alle Rechte vorbehalten.